Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brans, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 248 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag den 22. Oktober 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Verbot des „Simplizissimus" im besetzten Gebiet.

wtb. **Koblenz,** 21. Okt. (Tel.) Die Interalliierte Rheinlandoberkommission hat die Nr. 29 der Zeitschrift „Simplizissimus" vom 18. d. M. für das besetzte Gebiet verboten.

Reichsratsbeschlüsse.

vdz. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung vom Donnerstag das Zusatzabkommen zum deutsch-litauischen Handelsvertrag, worin der kleine Grenzverkehr nach Litauen und dem Memelgebiet geregelt wird. Ferner wurde eine Verordnung zur Arbeitslosenfürsorge angenommen, die gewisse Härten mildert, die sich aus der Bestimmung ergeben hatten, daß die Arbeitslosenfürsorge nicht eintreten kann, wenn während der letzten 12 Monate weniger als drei Monate eine krankenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt wurde.

Die Großhandelsmeßziffer.

wtb **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die auf den Stichtag des 20. Oktober berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 13. Oktober um 1,8 v. H. auf 130,8 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse infolge der zeitigen Getreide- und Kartoffelpreise auf 135,0 angezogen, während die Industriestoffe mit 123,2 unverändert geblieben sind.

Vom Elbe-Wasserstraßenbeirat.

wtb. **Berlin,** 21 Okt. (Tel.) Am 22. Oktober nachmittags findet im großen Sitzungssaale des sächsischen Finanzministeriums in Dresden eine gemeinsame Sitzung des Hauptausschusses und des Bauausschusses für den Mittellandkanal im Elbe-Wasserstraßenbeirat statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bauplan für die Fortführung des Mittellandkanals östlich der Peine; 2. Querschnitt des Mittellandkanals zwischen Peine und Burg; 3. Bedingungen für die Anlegung von Häfen; 4. Hochwassermeldeordnung für die Elbe.

Von der Tagung der internationalen Handelskammer.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Auf Vorschlag des Vorsitzenden des deutschen Komitees der internationalen Handelskammer, Geheimrat von Mendelssohn, ein Vorschlag, den der ehemalige französische Handelsminister Clementel billigte, hat der Rat der internationalen Handelskammer, wie sich übrigens auch aus der bereits veröffentlichten Resolution ergibt, die Uebereinstimmung festgestellt, die zwischen den Grundsätzen des Manifestes der Industriellen und Bankiers zugunsten der wirtschaftlichen Freiheit und denen besteht, die die Politik der internationalen Handelskammer inspiriert haben und die aufs neue ihren Ausdruck finden in dem Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Hindernisse, die dem Handelsverkehr entgegenstehen

Deutsche Musiker in Paris.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Das Philharmonische Orchester in Paris veranstaltete gestern ein erstes Konzert, das unter der Leitung des Generalmusikdirektors der Stadt Krefeld, Dr. Rudolf Siegel, stattfand. Dr. Siegel erntete reichen Beifall durch ausgezeichnete Wiedergabe der Liszt'schen Faustsymphonie. Als Solisten wirkten der Klavierspieler Karl Hermann Pillney aus Köln und der Tenor Friedrich Nitsche aus Hamburg. Pillner, spielte ein Brahmsches Klavierkonzert und erwies sich als beachtenswerter Künstler. Nitsche sang eine Arie des Tamino aus der Zauberflöte und das Chorsolo der Faustsymphonie. Auch diese Künstler ernteten starken Beifall.

Der neue englische Botschafter.

wtb **London,** 21. Okt. (Tel.) Sir Robert Lindsay, der neue britische Botschafter in Berlin, wird morgen von London abreisen, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Eine polnische Note in der Frage der Chorzower Stickstoffwerke.

wtb **Warschau,** 21. Okt. (Tel.) Die polnische Telegraphenagentur teilt mit: Am 18. Oktober hat die polnische Regierung an die deutsche Gesandtschaft in Warschau eine Verbalnote gerichtet, die eine Antwort darstellt auf die von Deutschland am 2. Oktober in der Angelegenheit der Stickstoffwerke von Chorzow an die polnische Regierung gerichtete Note. Entsprechend dem früher eingenommenen Standpunkt, in dem die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, eine schiedsrichterliche Erledigung der ganzen Angelegenheit zu suchen, hält die polnische Regierung ihre Bereitwilligkeit aufrecht, Verhandlungen über diesen Gegenstand aufzunehmen. Sie ist jedoch der Auffassung, daß sich eine Pflicht der polnischen Regierung, die Chorzow-Werke als solche zurückzuerstatten, weder aus dem Genfer Abkommen noch aus dem Schiedsspruch des Haager Tribunals ergibt.

Keine Rücknahme des Thronverzichtes des früheren rumänischen Kronprinzen Carol.

wtb. **Bukarest,** 21. Okt. (Tel.) Ein Kommunique des Ministers des Königlichen Hauses dementiert entschieden die aus Anlaß der Pariser Unterredung zwischen der Königin und dem früheren Kronprinzen von einigen rumänischen und ausländischen Blättern gebrachten Meldungen über eine eventl. Wiedereinsetzung des früheren Kronprinzen in seine Rechte und über seine mit Zustimmung des Königs erfolgende bevorstehende Rückkehr nach Rumänien usw. Diese vollkommen unrichtigen Nachrichten seien nur dazu bestimmt, die öffentliche Meinung zu verwirren.

Schutz gegen Postüberfälle in Amerika.

wtb **Washington,** 21. Okt. (Tel.) Der Vorschlag des Generalpostmeisters, zum Schutz gegen die sich mehrenden Postüberfälle 2500 Marinesoldaten heranzuziehen und 200 Panzerpostwagen in Bau zu geben, wurde vom Präsidenten Coolidge gebilligt.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

vdz. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte bei Anwesenheit des Reichsfinanzministers, des Wirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers heute vormittag die Aussprache über die Erwerbslosenfürsorge fort.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

gibt im Namen des Reichskabinetts eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Reichsregierung ist auf Grund nochmaliger Prüfung aller wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen zur Belebung des Arbeitsmarktes der Ueberzeugung, daß mit einer weiteren schrittweisen Besserung des Arbeitsmarktes zu rechnen ist, falls nicht außergewöhnliche Witterungsverhältnisse im Winter unerwartete Hemmungen bereiten werden. Gleichwohl drückt die Arbeitslosigkeit nach wie vor schwer auf dem deutschen Volke. Die Reichsregierung bleibt deshalb bemüht, zusätzliche Arbeitsgelegenheit zu schaffen, insbesondere für die langfristig Erwerbslosen. Sie glaubt der Sorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen auf diesem Wege der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung und einer Anpassung der Methoden der produktiven Erwerbslosenfürsorge an besondere Bedürfnisse am besten gerecht zu werden. Sofern diese Mittel allein nicht ausreichen sollten, ist die Reichsregierung bereit, die unterstützende Fürsorge für die Ausgesteuerten in Zusammenarbeit mit der Wohlfahrtspflege derart zu verstärken, daß die immerhin nicht unbedenkliche Verlängerung der Unterstützungsdauer über 52 Wochen hinaus vermieden werden kann. Sollte es sich herausstellen, daß besondere finanzschwache Gemeinden eine genügende Fürsorge nicht zu leisten vermögen, so ist die Reichsregierung bereit, solchen Gemeinden finanziell noch weiter entgegen zu kommen, als es in dem Erlaß vom 5. Oktober durch Uebernahme von 50 Prozent der Kosten dieser Erwerbslosenfürsorge schon geschehen ist. Angesichts der Arbeitsmarktlage, ferner der Tatsache, daß in durchaus nicht seltenen Fällen die heutigen Unterstützungssätze bereits die Löhne übersteigen, oder schon sehr nahe an sie heranreichen, hält die Reichsregierung eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze für nicht angängig.

Dagegen muß anerkannt werden, daß einzelne Kategorien, wir denken insbesondere an die Alleinstehenden unter 21 Jahren, einer stärkeren finanziellen Unterstützung bedürfen. Die Zustimmung der Länder vorausgesetzt ist die Reichsregierung bereit, hier zu helfen.

Auf die Prüfung der Bedürftigkeit glaubt die Reichsregierung nicht verzichten zu können, solange, als öffentliche Gelder des Reichs, der Länder und Gemeinden in beträchtlichem Ausmaß für die Erwerbslosen aufgewendet werden müssen. Aber sie ist bereit, durch entsprechende Ausführungsbestimmungen Mißstände zu beseitigen. Das Gleiche gilt auch für die Pflichtarbeit. Das Los der älteren Arbeiter und Angestellten ist auch für uns ein Gegenstand schwerer Sorge. Ihre endgültige Lösung ist zur Zeit noch nicht spruchreif. Der Reichswirtschaftsminister wird sich sofort mit Vertretungen der Arbeitgeber ins Benehmen setzen, um dahin zu wirken, daß bei unvermeidlichen Betriebseinschränkungen und Aenderungen Härten gegen die älteren Arbeiter und Angestellten nach besten Kräften vermieden werden.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Der tiefste Punkt der deutschen Wirtschaftskrise kann seit Februar dieses Jahres als überwunden gelten. Unsere Wirtschaft befindet sich in einer aufsteigenden, nicht nur saisonmäßig bedingten Entwicklung. Von einer günstigen Wirtschaftslage sind wir freilich noch weit entfernt. Die Arbeitslosigkeit schwächt die Kaufkraft von mehreren Millionen Menschen. Sie ist ein wichtiges Problem auch für das Wirtschaftsressort. Das Reichswirtschaftsministerium, so fuhr der Minister fort, hat es stets als eine seiner vordringendsten Aufgaben betrachtet, für die Beschaffung normaler Arbeitsgelegenheiten tätig zu sein. Dabei ist von der produktiven Erwerbslosenfürsorge ein Teil für die sogenannte Exportkreditversicherung abgezweigt worden, die bisher schon über 1300 Auslandsaufträge in Versicherung genommen hat. Ebenso ist es möglich gewesen, mit einem kleinen Fond der produktiven Erwerbslosenfürsorge bei der Stützungsaktion für den Eisensteinbergbau des Sieg-, Lahn- und Dill-Gebietes einen großen Erfolg zu erzielen. Sodann ging der Minister auf die Erschließung neuer Absatzmärkte durch Eröffnung neuer Kreditwege ein. Zur Frage der weiteren Finanzierung des Russengeschäfts erklärte der Minister, daß Verhandlungen im Gange und die Reichsregierung bemüht sei, die Finanzierungsmöglichkeiten in einem Umfange zu erweitern, der die Ausnutzung der vollen Garantie gestatte. Es sei zweifellos die Möglichkeit vorhanden, durch ähnliche Projekte der deutschen Ausfuhr neue Absatzgebiete zu erobern. Auch die eigenen Maßnahmen der deutschen Industrie würden im Sinne einer Exportsteigerung wirken, z. B. die Rationalisierungsbestrebungen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

schloß sich in der Beurteilung der Wirtschaftslage der Auffassung des Reichswirtschaftsministers an. Die Einnahmen des Reichs haben im ersten Halbjahre gegenüber dem Voranschlage ein Mehr von 130 Millionen ergeben. Trotzdem ist die Finanzlage immer noch angespannt. Ein Defizit wird aber unter allen Umständen ebenso vermieden werden wie eine Ansammlung von Reserven. Da die Reichsregierung die Beschaffung von Arbeit für den besten Weg zur Behebung der Arbeitslosigkeit hält, hat sie im ordentlichen Haushalt 1926 hierfür 108 Millionen Reichsmark vorgesehen. In dem Extraordinarium des Nachtragshaushalts, der demnächst dem Reichstage zugehen wird, sind weitere sehr erhebliche Mittel vorgesehen. Die Mittel sollen im Anleihewege aufgebracht werden und im einzelnen folgende Verwendung finden: Erste Rate für die Fertigstellung begonnener Bahnbauten 11.2 Millionen; für die Reichsbahn zur Durchführung eines zusätzlichen Beschaffungsprogramms 100 Millionen; zur Förderung des Kleinwohnungsbaues 200 Millionen; für den Bau von Landarbeiterwohnungen 30 Millionen; für Siedlungszwecke 50 Millionen Reichsmark.

Die Militärkontrolle.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der durch Havas mitgeteilte Beschluß der Botschafterkonferenz über die Militärkontrolle in Deutschland (den wir gestern bekanntgaben) wird von den Blättern mit großem Befremden verzeichnet. Eine offizielle Stellungnahme werde erst erfolgen, wenn der amtliche Wortlaut des Konferenzbeschlusses in Berlin vorliegt. Zu den einzelnen Punkten des Beschlusses bemerken die Blätter, daß bezüglich der Stellung der Chefs der Heeresleitung Aenderungen nicht vorgenommen worden sind und auch nicht mehr zu erwarten sind, nachdem bereits im Juli über diese Frage eine Einigung erzielt worden ist. Da der Rücktritt Seeckts eine rein innerpolitische Angelegenheit war, ist es vollständig abwegig, von Direktiven zu sprechen, die dem Nachfolger, Generalleutnant Heye, gegeben worden seien und die „einige Beruhigung gebracht hätten". Was die behaupteten illegalen Rekrutierungen anbetrifft, so sollte gerade die Demission des Generaloberst von Seeckt wegen der Einstellung des Kronprinzensohnes als Beweis dafür dienen, daß der Reichswehrminister solche Rekrutierungen nicht dulden wird. Ueber die Frage des Handels mit Kriegsmaterial sind die Verhandlungen noch im Gange, desgleichen bezüglich der Polizeiorganisation. Aber auch hier können die wesentlichsten Punkte als geregelt gelten. Was die Verwertung ehemaliger Kasernen anbetrifft, so hat sich die Regierung wiederholt um den Verkauf dieser Gebäude bemüht, jedoch bei der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage vielfach ohne Erfolg. Hinsichtlich der Frage der Sportverbände weisen die Blätter auf das Gesetz vom März 1922 hin, das militärisch organisierte Verbände verbietet. Schließlich werden in der Havasmeldung noch die Arbeiten an der Befestigung von Königsberg erwähnt. Hierzu erklären die Zeitungen, daß die Befestigungsanlage völlig wertlos werden müßte, wenn sie nicht unterhalten werden dürfte.

Zusammenfassend heben die Blätter hervor, daß es kaum zu verstehen sei, wenn die nebensächlichen Dinge, die wirklich noch keine Regelung gefunden haben sollten, zur Rechtfertigung einer Verlängerung der Militärkontrolle herangezogen werden. Der ganze Tenor des Beschlusses berechtige zu der Frage, welche Kräfte hier am Werke sind, um dem deutsch-französischen Akkord von Thoiry entgegen zu arbeiten.

Reichsbankpräsident Schacht über Reichsbankpolitik.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch.) Im Wirtschafts-Enquete-Ausschuß bestritt gestern Reichsbankpräsident Dr. Schacht bei der Darlegung der Finanzpolitik der Reichsbank jede Einwirkung der Transferfrage und erklärte die wirtschaftlichen Grundsätze des Dawesplans als gesund. Man dürfe jedoch den Plan nicht ein für allemal als die Bibel der Wirtschaft ansehen. Selbstverständlich seien im Dawesplan auch Fehler gemacht worden, vor allem durch die Trennung von Post und Eisenbahn vom Staat. Die Geldpolitik und Verkehrspolitik dieser öffentlichen Einrichtungen dürfe, so betonte er, nicht privatwirtschaftlich eingestellt sein, sondern müsse, was heute nicht immer geschieht, die höheren, gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigen. Nach längeren Ausführungen über die Vereinheitlichung des Geld- und Kapitalmarktes und über die Herabsetzung des Zinsniveaus untersuchte Dr. Schacht die mit den Auslandskrediten zusammenhängenden Erscheinungen, wobei er mit besonderem Nachdruck dabei verweilte, daß die auf der deutschen Wirtschaft ruhende jährliche Zinsen- und Rückzahlungslast durch Hereinnahme weiterer Auslandskredite fortwährend vergrößert und dadurch die augenblicklich sehr günstig aussehende Zahlungsbilanz im Laufe der Jahre ständig verschlechtert werde. Unter allen Umständen, so sagte der Reichsbankpräsident, muß in diesen Dingen Maß gehalten werden. Dazu kommt die reparationspolitische Seite der Auslandskredite. Die zurzeit bei der Reichsbank durch Auslandskredite zusammenkommenden Devisenbestände brauchen wir nicht. Deshalb würde ich eine Frage des Reparationsagenten, ob wir Devisen für den Transfer abgeben können, mit ja beantworten können. Wir täuschen derzeit eine Transfertätigkeit vor, die mit absoluter Sicherheit nach geraumer Zeit nicht mehr vorhanden sein wird. Wir müssen uns deshalb unbedingt auf dem Gebiete der Auslandskredite einschränken. Das große internationale Verschuldungsproblem ist nicht nur für Deutschland, sondern wird auch für eine ganze Reihe anderer Länder akut. Die internationale Tendenz kann nur dahin gehen, eine Begrenzung aller politischen Schulden auf das wirtschaftlich und transferpolitisch tragbare Maß herabzusetzen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach zum Schluß von der Notwendigkeit, daß die ausländischen Regierungen gemeinsam mit Deutschland dieses Problem prüfen.

Der Reichspräsident in Bremen.

wtb. **Bremen,** 21. Okt. (Tel.) Der Reichspräsident traf heute zum Besuche der freien Hansestadt Bremen ein. Um 9,15 Uhr fand in der Bahnhofshalle der Empfang des Reichspräsidenten durch den Präsidenten des Senats Bürgermeister Dr. Donandt, statt, in dessen Begleitung sich der bremische Gesandte in Berlin und die Spitzen der Behörden befanden. Auf dem von Tausenden von Zuschauern umsäumten Bahnhofsplatz schritt der Reichspräsident, mit stürmischen Hochrufen begrüßt, die Front der Ehrenkompagnie ab, verweilte längere Zeit bei den in großer Zahl erschienenen Altveteranen und nahm den Vorbeimarsch entgegen. Auf der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Rathaus wurde der Reichspräsident überall von der spalierbildenden Menge und von der Schuljugend herzlich begrüßt. Im Rathaus waren der Senat und das Präsidium der Bürgerschaft versammelt, um den Reichspräsidenten zu begrüßen.

wtb. **Bremen,** 21. Okt. (Tel.) Der Reichspräsident verließ kurz vor 2 Uhr den Dampfer Fulda und begab sich im Kraftwagen zur Privatwohnung des Senators Bömers, wo er Wohnung nahm.

Nach dem Empfang im Rathause begab sich der Reichspräsident nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz, wo er die Alt-Veteranen von 1864, 1866 und 1870-71, sowie den Vorstand des Vereins der 91er und des 3. Garderegimentes zu Fuß, der beiden von ihm früher befehligten Regimenter, und den Vorstand des Landeskriegerverbandes begrüßte. Darauf legte er in der Liebfrauenkirche am Ehrenmale der Gefallenen des 1. hanseatischen Infanterie-Reg. Nr. 75 einen Kranz nieder. Sodann fuhr der Reichspräsident nach den bremischen Häfen und unternahm an Bord des Lloyd-Tenders „Vorwärts" eine Fahrt durch die Häfen I und II.

wtb **Bremen,** 21. Okt. (Tel.) Nach einer kurzen Erholungspause im Hause des Senators Dr. Bömers begab sich der Reichspräsident um 3 Uhr zur Bürgerparksportwiese, wo der Bremer Bund für Leibesübungen sportliche Darbietungen veranstaltete. Während der Vorführungen flog ein Flugzeug über den Platz und warf einen Kranz ab. Der Vorsitzende des Bundes für Leibesübungen begrüßte den Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident dankte mit einer kurzen Erwiderung, in der er auf die Förderung der körperlichen Uebungen in einer Zeit, wo es keine Armee mehr gebe, hinwies, und an das Wort von einem gesunden Geist in einem gesunden Körper erinnerte. „Fahren Sie fort, so schloß der Reichspräsident, mit diesen Uebungen und denken Sie dabei an das gesamte Vaterland, dem wir mit Herz und Hand gehören. Geloben Sie, ihm treu zu sein in guten und in schweren Tagen mit dem Ruf: Unser geliebtes Vaterland! Hurra! Hurra! Hurra!

Um 4 Uhr erfolgte programmäßig die Rückkehr des Herrn Reichspräsidenten in die Wohnung des Senators Dr. Bömer.

Bei dem Festmahl im Rathaus aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten hielt der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, die Begrüßungsansprache. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident erwiderte mit einer Ansprache, in der er für alle Freundlichkeit, die er heute erneut erfahren habe, tiefempfundenen Dank sagte. Er erinnere sich dankbar aller Beweise wohlwollender Gesinnung und Zuneigung, die ihm hier auch früher schon entgegengebracht wurden. Was ich heute bei meiner Rundfahrt gesehen habe, so fuhr der Reichspräsident fort, hat mir gezeigt, daß der alte hanseatische Geist hier trotz allem ungebrochen weiterlebt. Ich nehme aus den Eindrücken des heutigen Tages, trotz des vielen Schweren, das immer noch auf uns lastet, die Zuversicht mit, daß die Freie Hansestadt Bremen einer neuen Entwicklung in Handel und Schiffahrt entgegengeht. Seien Sie überzeugt, daß meine besten Wünsche Sie auf diesem Wege begleiten. Bremen ist für das ganze deutsche Wirtschaftsleben eine wichtige Brücke zum Weltverkehr, ein Mittler zwischen deutscher Volkswirtschaft und der Welt. Mit Ihnen bin ich der Meinung, daß Bremen ebenso wie seine Hanse-Schwesterstädte diese besondere Aufgabe in der staatlichen Form, die es von altersher besessen hat, auch fernerhin am besten erfüllen wird. In dem Gedanken, nicht nur für das eigene Gemeinwesen, sondern auch für das ganze deutsche Volk zu leben und zu arbeiten, hat Bremen stets seine Richtschnur gesehen, und ich bin gewiß, daß es diesen Zielen auch in aller Zukunft dienen wird. Daß diese Zukunft für Bremen wie für uns alle eine ehrenvolle und glückliche sein möge, ist unser aller innigster Wunsch! Lassen Sie mich ihm Ausdruck geben mit dem Ruf: Die Freie Hansestadt Bremen und unser großes geliebtes Vaterland, Hurra!

Politische Umschau

Zur Abwendung des Konkurses.

vdz. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Im Reichstagsausschuß für Rechtspflege wurde mit der Beratung des Gesetzentwurfes über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses (Vergleichsordnung) begonnen. Das Vergleichsverfahren ist gedacht als Versuch, einem konkursreifen Schuldner, dessen wirtschaftliche Fortexistenz an sich wünschenswert ist, und der nach seiner Vermögenslage wie nach seiner Persönlichkeit die Gewähr bietet, daß er die übernommenen Verpflichtungen erfüllen wird, den Konkurs zu ersparen. Um dieses Ziel zu erreichen muß der Entwurf strengere Voraussetzungen aufstellen, als die Verordnung über die Geschäftsaufsicht es getan hat. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß der Schuldner bereits bei der Einleitung des Verfahrens seine Vermögenslage möglichst eingehend offen legt. Durch eine ganze Reihe von Bestimmungen will der Entwurf eine Gewähr dafür schaffen, daß der Schuldner wahrheitsgemäße Angaben macht, daß insbesondere alle von dem

Vergleiche betroffenen Gläubiger wirklich an dem Verfahren teilnehmen können. — Die Debatte ergab noch keine endgültigen Beschlüsse und die Ausschußberatung wird mehrere Tage lang fortgesetzt werden.

Eine Mahnung wegen der Zwischenfälle im besetzten Gebiet.

wtb. **Koblenz,** 21. Okt. (Tel.) Das Oberpräsidium der Rheinprovinz gibt bekannt: Aus Anlaß mehrerer bedauerlicher Zwischenfälle zwischen Angehörigen der Besatzungsarmee und der Bevölkerung des besetzten Gebietes hat die preußische Staatsregierung im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und die Regierungspräsidenten des besetzten Gebietes erneut angewiesen, auf die Behörden und Bevölkerung im Sinne einer würdigen und besonnenen Zurückhaltung gegenüber den Besatzungstruppen einzuwirken, um Zwischenfälle zu vermeiden, die, wie auch die Schuldfrage im einzelnen liegen möge, die Vereinigung des Gesamtproblems der Befriedung erschweren und insbesondere das von der Reichsregierung verfolgte Ziel einer baldigen völligen Befreiung des besetzten Gebietes gefährden.

Evangelisch-lutherische Tagung in Preußen.

KZ. **Berlin,** 21. Okt. Die evangelisch-lutherische Tagung innerhalb der preußischen Landeskirche, die sogenannte Augusttagung, trat heute im Berliner Stadtmissionshaus zusammen.

Der Vorsitzende, Graf Seidlitz-Sandreczki, bezeichnete in seiner Eröffnungsrede als Ziel der Tagung, das Erbe Luthers unverkürzt in seiner herben Kraft dem deutschen Volk zu erhalten. Er begrüßte den Vorsitzenden der über die ganze Welt verbreiteten allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz, den Bischof der sächsischen Landeskirche, D. Ihmels (Dresden). Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von D. Ihmels über den persönlichen und kirchlichen Charakter des reformatorischen Christentums. Die Aufgaben und Ziele der Vereinigung wurden von Pastor Schwarzkopf dargelegt.

Loucheur über das Wirtschaftsmanifest.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) In einer Unterredung mit einem Redakteur der Liberté über das Wirtschaftsmanifest erklärte Loucheur: Die Unterzeichner dieser Kundgebung wollen die Ein- und Ausfuhrverbote beseitigen und in zweiter Linie die Zollschranken niederreißen, jedenfalls aber wesentliche Milderungen erreichen. Im Grunde genommen gibt es nichts Gerechteres und nichts Wünschenswerteres. Das Manifest enthält nach dieser Richtung hin grundsätzliche Wahrheiten, die niemand anzweifelt. In der Praxis allerdings muß man Vorbehalte machen. Frankreich selbst hat sich weiter vorgewagt, denn es hat in Genf die Internationale Wirtschaftskonferenz vorgeschlagen, und eine solche ist tatsächlich das einzige Mittel, wenn auch nicht für die Lösung des Problems, so doch für sein gründliches Studium. Im weiteren Verlauf der Unterredung brachte Loucheur das Manifest auch mit der Sicherheitsfrage in eine gewisse Verbindung. Er sagte: Wenn der freie Handel, so wie ihn die Bankiers vorschlügen, siegen wird, dann würde Italien keinen Stahl mehr haben, also keine Mittel mehr besitzen, um seine Landesverteidigung sicherzustellen. Die gesamte Metallindustrie würde sich alsdann im Norden Frankreichs, in Lothringen und in Westfalen konzentrieren, wo sich die Kohlen befinden. Wenn also Italien nicht entwaffnet werden will, muß es seine Stahlzölle aufrechterhalten. Das gleiche gilt für Frankreichs Automobilindustrie. Die Produkte des Amerikaners Ford würden alle Länder überschwemmen. Man sieht also, daß das Problem verwickelt ist. Schließlich erklärte Loucheur noch, auch die beherrschende Stellung Deutschlands in der Farbenindustrie erweise die gebieterische Notwendigkeit, die Zollgrenzen beizubehalten.

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch im rheinisch-westfälischen Brauereigewerbe.

wp. **Dortmund,** 21. Okt. In dem Lohn- und Tarifstreit im rheinisch-westfälischen Brauereigewerbe wurde heute folgender Schiedsspruch gefällt: Im Rahmentarifvertrag über die Arbeitsverhältnisse in der rheinisch-westfälischen Brauindustrie vom 20. Januar 1925 werden einige Aenderungen getroffen. Der Wochenlohn beträgt in der Spitze 46,20 Mark, das Hausstandsgeld 2,30 Mark die Woche. Die Lohnsätze gelten mit Wirkung vom 1. Oktober 1926 und sind unkündbar bis 1. Oktober 1927. Die vorstehenden Regelungen können jeweils einen Monat vor Schluß eines Kalendervierteljahres gekündigt werden. Bei wesentlicher Verschiebung der Lebenshaltungskosten oder Aenderung der Meßziffer um 10 Punkte können beide Parteien eine Aenderung der Lohnsätze beantragen. Der Schiedsspruch wurde von beiden Parteien angenommen.

Gescheiterte Verhandlungen in der Rheinschiffahrt.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die seit einiger Zeit in der Rheinschiffahrt im Gange befindlichen Verhandlungen über die Lohnforderungen der Arbeitnehmer sind nach Meldungen aus Duisburg gescheitert.

Zunahme der Zahl der streikenden Bergleute in England.

wtb. **London,** 21. Okt. (Tel.) Gestern stieg die Zahl der streikenden Bergarbeiter infolge der erhöhten Propaganda des „Kriegsrates" um 4 298.

Der deutsche Außenhandel

im September 1926.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Der deutsche Außenhandel zeigt im September im reinen Warenverkehr einen Ausfuhrüberschuß von 13 Millionen Rm.; insgesamt ist er dagegen, hauptsächlich infolge eines aus dem Auslande zurückgenommenen Golddepots, mit 91 Millionen Rm. passiv.

Die reine Wareneinfuhr im September weist gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 96 Mill. Rm. auf. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken zeigt eine Abnahme um 128 Mill. Rm., die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren ist dagegen um 18 Mill. Rm., die Einfuhr an Fertigwaren um 11 Mill. Rm. gestiegen. Die Ausfuhr zeigt gegenüber dem Vormonat eine nur unwesentliche Zunahme (um 2 Mill. Rm.). Gestiegen ist die Ausfuhr an Lebensmitteln (um 3 Mill. Rm.) und Fertigwaren (um 11 Mill. Rm.); bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist dagegen ein leichter Rückgang (um 11 Mill. Rm.) festzustellen.

Im einzelnen ist folgendes zu berichten: Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken zeigt gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 127,7 Mill. Rm. Daran sind hauptsächlich beteiligt: Weizen (mit 53,9 Mill. Rm.) Gerste, Hafer, Mais, Roggen, Kaffee, Mehl, Küchengewächse und Malz.

Die Einfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren weist eine Zunahme um 17,8 Mill. Rm. auf. Daran sind die Textilrohstoffe mit 5,7 Mill. Rm. beteiligt (die Baumwolleinfuhr hat zu-, die Wolleinfuhr abgenommen). Zunahme zeigen ferner Oelfrüchte und Oelsaaten, Kalbfelle und Rindshäute, Felle zu Pelzwerk und Eisenerze. Zurückgegangen ist dagegen die Einfuhr an Mineralölen.

Die Fertigwareneinfuhr zeigt eine Zunahme um 11,3 Mill. Rm. Die Einfuhr an Textilmitteln und Getränken weist eine Zunahme um 2,7 Mill. Rm. auf.

Die Ausfuhr an Rohstoffen und halbfertigen Waren zeigt eine Abnahme um 11,2 Mill. Rm. Zurückgegangen ist die Ausfuhr an Steinkohlen (um 10,4 Mill. Rm.), schwefelsaurem Ammoniak und Steinkohlenteer. Gestiegen dagegen ist die Ausfuhr an Koks (um 7,2 Mill. Rm.) und Preßkohlen.

Bei der Fertigwareneinfuhr ist eine Zunahme um 10 7 Mill. Rm. festzustellen. Die Ausfuhr an Textilfertigwaren ist um 6,2 Mill. Rm. zurückgegangen; ebenso zeigt die Ausfuhr an Walzwerkerzeugnissen und Eisenwaren einen leichten Rückgang (um 3,3 Mill. Rm.). Die Maschinenausfuhr zeigt dagegen eine Zunahme um 11,7 Mill. Rm.

Die Einfuhr an Gold und Silber ist gegenüber dem Vormonat um 55,5 auf 107 Mill. Rm. gestiegen. Der größte Teil hiervon entfällt auf ein aus dem Auslande zurückgenommenes deutsches Golddepot. Die Ausfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 1 Mill. Rm. gestiegen.

Aus Nah u. Fern.

Die Anklage wegen des Eisenbahnattentats bei Leiferde.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die Anklage wegen des Eisenbahnanschlages bei Leiferde, die am 3. November vor dem Schwurgericht in Hildesheim zur Verhandlung kommt, lautet nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung„ nicht nur auf Mord und Transportgefährdung, sondern auch auf Mordversuch und versuchte Transportgefährdung, wegen des mißglückten Anschlages, den Schlesinger und Willi Weber bereits in der Nacht vom 17 auf 18. August gegen den Hollandzug D. 174 verübt hatten. Der dritte Angeklagte, Walter Weber, ist der Beihilfe angeklagt.

Berufung im Prozeß Schnabel.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die im 7. Oktober vom Potsdamer Schöffengericht wegen Testamentsfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilte Witwe des Professors Schnabel hat Berufung eingelegt.

Ein Berliner Defraudant in der Schweiz verhaftet.

pw. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Auf Grund eines Steckbriefes der Berliner Kriminalpolizei ist heute vormittag in Flume im Kanton St. Gallen der 29jährige Berliner Bankdefraudant Ernst Müller, der als Kassierer des Bankhauses Marcus beschäftigt war, verhaftet worden. Müller hat gestanden, 30 000 Mark unterschlagen zu haben.

Zum Tode verurteilt.

wtb. **Hamburg,** 21. Okt. (Tel.) Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Heinrich Becker und den Bäcker Gustav Puls wegen Mordes und versuchten Raubes an dem Kaufmann Fränkel zum Tode. Der Mord war bereits am 4. August 1919 verübt worden. Beide Täter wurden im November 1925 vom Hamburger Schwurgericht wegen Ermordung des Zigarrenhändlers Holst verurteilt und zwar Becker zum Tode und Puls wegen Beihilfe zu zehn Jahren Zuchthaus.

Großfeuer in einem Dorf.

wtb. **Mühlhausen** i. Thür., 21. Okt. (Tel.) Im benachbarten Bickenriede entstand heute nachmittag aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Großfeuer, das bei dem herrschenden Wind in kurzer Zeit ein ganzes Dorfviertel einäscherte. Sieben Wohnhäuser mit den angrenzenden z. T. mit der neuen Ernte gefüllten Nebengebäuden fielen den Flammen zum Opfer. Das Feuer war abends noch nicht gelöscht.

Schnee im Schwarzwald.

wtb. **Freiburg i. Br.,** 21. Okt. (Tel.) Bei 2 bis 3 Grad Kälte ist heute nacht im Schwarzwald Schneefall eingetreten, bis zu einer Tiefe von etwa 900 Meter herab. Auf dem Feldberg beträgt die Neuschneedecke über 7 Zentimeter. Der Schneefall dauert an.

Schneestürme in den Ardennen.

wtb. **Luxemburg,** 21. Okt. (Tel.) Heute abend gingen heftige mit Regen untermischte Schneestürme über das Ardennengebiet nieder.

Neue Erdrutsche bei St. Maurice.

wtb. **St. Maurice,** 21. Okt. (Tel.) In der vergangenen Nacht müssen sich am Dent de midi neue Erdrutsche ereignet haben. Man vernahm ein Dröhnen, wie es bei früheren Erdrutschen der Fall gewesen war. Der in der Nacht gefallene Regen hat das Wasser des Barthelmy-Baches stark zum Anschwellen gebracht. Die Kantonstraße ist erneut unterbrochen, der Verkehr ist für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Da das Wasser in der Richtung gegen St. Maurice abläuft, wurden Erdgräben gezogen, um die unter der Brücke angebrachten Abflußrohre erneut zu öffnen, durch die das Wasser abfließen soll. Der Eisenbahnverkehr ist nicht unterbrochen und auch nicht bedroht. Es handelt sich nicht um neue Schlammansammlung, sondern nur um Wasser.

Drei Opfer einer Granatexplosion.

wtb. **Rom,** 21. Okt. (Tel.) Bei Cinitavecchia in der Nähe des Artillerieschießplatzes wurden drei junge Leute, die eine Granate gefunden hatten, von dieser vollständig zerrissen.

Die Sturmkatastrophe auf Kuba.

wtb. **Havanna,** 21. Okt. (Tel.) Wie amtlich gemeldet wird, wurden infolge des Orkans 39 Personen getötet und 300 verletzt. Tausende sind obdachlos. Die Trümmer zahlreicher Schiffe schwimmen im Hafen. Im Lauf des Nachmittags beruhigte sich der Orkan und bewegte sich über den Golf von Mexiko nach Florida.

wtb. **Neuyork,** 21. Okt. (Tel.) Der Orkan, der heute über Havanna dahinbrauste, hatte eine Stundengeschwindigkeit von 120 bis 130 englischen Meilen. Da Warnungszeichen gegeben worden waren, war die Bevölkerung auf das Herannahen des Sturmes vorbereitet. Dagegen wurde, wie bereits gemeldet, großer Schaden angerichtet. So gut wie alle kleinen Schiffe und Barkassen im Hafen sind beschädigt oder zum Sinken gebracht werden. Der Dampfer „Thorborg" wurde von der einen Seite des Hafens, wo er festgemacht worden war, auf die andere Seite und dann wieder zurückgeschleudert.

wtb **Miami,** 21. Okt. (Tel.) Die Einwohner und Flüchtlinge, die in Schulen und festen Gebäuden Zuflucht gefunden hatten, erhielten die Aufforderung, in ihre Häuser zurückzukehren, da die Gefahr vorüber sei. Das Barometer steigt andauernd.

Vorbereitungen in Florida gegen Sturm.

wtb. **Neuyork,** 21. Okt. (Tel.) Angesichts der Sturmkatastrophe auf Cuba rüsten sich viele Städte Floridas gegen den herannahenden, für heute Nacht erwarteten Tornado. In Miami sind die verheirateten Gefangenen entlassen worden, damit sie sich ihrer Häuser und Familien annehmen.

Der Orkan in Florida.

wtb. **Paris,** 21. Okt. (Tel.) Wie Havas aus Washington meldet, sind neuerdings aus Südflorida Nachrichten eingetroffen, denen zufolge ein Wirbelsturm von großer Heftigkeit im Herannahen begriffen ist. Das meteorologische Büro teilt mit, daß ein Nordweststurm am 20. nachmittags oder in der Nacht zum 21. Florida bedrohen würde. Am 20., um 11,10 Uhr vormittags sind die telegraphischen Verbindungen mit den Paßämtern von Havanna infolge eines Zyklons, der über dieser Stadt wütete, unterbrochen worden. Ein Telegramm des Neuyork Herald aus Miami besagt, daß durch den Wirbelsturm, der über Kuba niedergegangen ist, sieben Personen getötet und 17 verletzt wurden. 300 Häuser sind zusammengestürzt, der Schaden soll sich nach den ersten Meldungen auf ungefähr 3 Millionen Dollar belaufen.

Die letzten Funkmeldungen

vom 22. Oktober 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Erweiterung der Kölner Messeanlagen.

wtb. **Köln,** 22. Okt. (Funkspruch.) Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte mit großer Mehrheit gegen Sozialdemokraten und Kommunisten die Erweiterung der Kölner Messeanlagen, die einen Kostenaufwand von vorläufig 5,4 Millionen Mark erfordern.

Die Abreise des Reichspräsidenten aus Bremen.

wtb. **Bremen,** 22. Okt. (Funkspruch.) Bei der Abfahrt des Reichspräsidenten vom Rathaus nach Schluß des Festmahles wurden ihm von der zahlreich versammelten Menge erneut stürmische Ovationen dargebracht, die sich auf dem Wege zum Bahnhof wiederholten. Der Reichspräsident trat dann die Rückreise nach Berlin an.

Die Friedericus-Marke.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch.) Das Berl. Tagebl. meldet, daß Reichspostminister Stingl den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Verwaltungsrates der Reichspost zu einer Sondersitzung über die geplante Schaffung einer Zehnpfennigmarke mit dem Bildnis Friedrichs des Großen mit der Begründung abgelehnt habe, daß er allein für die Herausgabe einer neuen Markenserie verantwortlich sei.

Thoiry und die Botschafterkonferenz.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch). Gegenüber Schlußfolgerungen, die an die Havasmeldung über den Beschluß der Botschafterkonferenz bezüglich der Militärkontrolle in Deutschland geknüpft worden sind, bemerkt die Tägl. Rundschau, daß mit dem Beschluß der Botschafterkonferenz keineswegs die Thoiry-Politik als erledigt zu betrachten sei. In unterrichteten Kreisen wisse man, daß in Paris sowohl wie in Berlin die Vorbereitungsarbeiten fortschreiten, die erforderlich sind, um die unmittelbaren Verhandlungen in Fluß zu bringen. Man habe ein Recht, zu sagen, daß die Botschafterkonferenz sich über den Leiter der französischen Außenpolitik hinweggesetzt habe, wenn sie sich zum Sprachrohr der Militärkontrollkommission gemacht habe.

Die Kohlenversorgung.

wtb. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch.) In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden zunächst die mit Wirkung ab 1. Oktober bereits veröffentlichten Preiserhöhungen nachträglich genehmigt. Es wurden ferner mit Wirkung ab 25. Oktober die folgenden Preiserhöhungen je Tonne beschlossen: für oberschlesische Staubkohle um 1.— M., für niederschlesische Nuß II um 1.50 M., für niederschlesischen Koksgrus um 1.93 M., für sächsische Magerfeinkohle um 2.— M., für sächsische Waschware I, II um 1.50 M., für sächsische Steinkohlenbriketts um 0.50 M.

In der anschließenden Sitzung des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde auch die allgemeine Kohlenlage besprochen. Einverständnis herrschte dabei darüber, daß ein Grund zu ernsthaften Besorgnissen wegen der deutschen Kohlenversorgung nicht gegeben ist.

Künstlerschaft und Reichsehrenmal.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch). Beim Reichskunstwart Dr. Redslob fand eine Besprechung über die Stellung der Künstlerschaft zur Frage des Reichsehrenmales statt. Die anwesenden Vertreter sämtlicher Künstlerverbände waren sich bei der Aussprache darüber einig, daß für die Lösung der Aufgabe nur ein Ehrenhain in Betracht komme, in dessen Mittelpunkt ein künstlerisch gestaltetes Symbol Platz finden müsse. Was die Platzfrage anbetrifft, so sollen bei der Wahl des Ortes auch Künstler hinzugezogen werden.

Graf von Merveldt gestorben.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch). Wie die Germania aus Münster erfährt, ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Regierungspräsident a. D. Graf Felix von Merveldt gestern mittag einem Schlaganfall erlegen.

Das Urteil gegen Dr. Böhme rechtskräftig.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch.) Das Urteil im Mordprozeß gegen Sanitätsrat Dr. Böhme, das auf Einstellung des Verfahrens lautet, ist nach einer Meldung aus Dresden rechtskräftig geworden, weil keine Berufung eingelegt worden ist.

Selbstmord eines Leipziger Direktors in Berlin.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch.) In den Räumen der Hoteldirektion Großberlin der Rentenbank und Lebensversicherungsbank Darmstadt erschoß sich gestern nachmittag in einem Anfall von Nervenzerrüttung der Direktor Georg Hermann aus Leipzig.

Schwedisches Wrack in Danzig eingeschleppt.

pw. **Berlin,** 22. Okt. (Funkspruch). Wie der Lokalanzeiger aus Danzig meldet, wurde das Wrack des schwedischen Seglers Urania eingebracht. Von der 4 Mann starken Besatzung fehlt jede Spur.

Das Volksbegehren auf Auflösung des hess. Landtages.

wtb. **Darmstadt,** 21. Okt. (Funkspruch.) Der hessische Landtag stimmte heute nach zweitägiger Debatte einstimmig dem Beschluß des Gesetzgebungsausschusses zu, der feststellte, daß die für das Volksbegehren des hessischen Wirtschaftsordnungsblocks auf Auflösung des Landtages notwendige Anzahl der Unterschriften vorhanden sei.

Schwere Bluttat eines entlassenen Bergarbeiters.

wtb. **Luxemburg,** 22. Okt. (Funkspruch.) Auf einem Hüttenwerk bei Esch ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein entlassener Bergarbeiter wurde im Arbeitszimmer des Direktors Schock wegen seiner Entlassung vorstellig. Als er einsah, daß er nicht wieder eingestellt werden sollte, tötete er einen Obermeister durch Messerstiche in den Unterleib und einen Oberingenieur durch einen Revolverschuß. Direktor Schock wurde durch 3 Revolverschüsse in den Unterleib sehr schwer verletzt. Der Täter flüchtete.

Die englische Regierung und die Kohlenkrise.

wtb **London,** 22. Okt. (Funkspruch.) Reuter. Das Gerücht, daß die Regierung einen neuen Schritt zur Beendigung der Kohlenkrise zu unternehmen gedenke, wird amtlich dementiert. Baldwin lößt sich über die Angelegenheit fortlaufend Bericht erstatten. Er wird jedoch beim Zusammentritt des Parlaments in der nächsten Woche keine Erklärungen über einen neuen Schritt der Regierung abgeben.

Flugzeugstart vom Luftschiff aus.

wtb **London,** 22. Okt. (Funkspruch.) Das britische Luftschiff R 33 stieg gestern mit zwei Eindeckern, die an seinem Rumpf angehaft waren, auf. Die Flugzeuge wurden in 2000 Fuß Höhe losgehakt. Sie fielen nach ihrem Start um 100 Fuß und setzten dann den Flug mit eigener Kraft fort. Bei der Landung des Luftschiffes stießen die Gondel und der Rumpf hart auf den Boden auf.

Notlandung eines englischen Passagierflugzeuges im Kanal.

wtb **London,** 22. Okt. (Funkspruch.) Das Passagier-Flugzeug der Linie London-Paris, das in der Nähe von Folkestone auf dem Kanal niedergehen mußte, ist 10 Minuten nachdem die Passagiere unter Zurücklassung ihres Gepäcks geborgen waren, gesunken.

Flugzeugniedergang im Kanal.

wtb. **London,** 22. Okt. (Funkspruch). Ein Flugzeug der Imperial Airways, das heute mittag um 12.05 Uhr nach Paris abgeflogen war, mußte infolge Maschinendefekts im Kanal in der Höhe von Folkestone niedergehen. Schleppschiffe und das Rettungsboot von Hythe wurden in Eile dem Flugzeug zur Hilfe gesandt und waren in der Lage, den Flugzeugführer und seinen Mechaniker und die zehn Passagiere, die sich an Bord des Flugzeuges befanden, zu retten. Sie wurden von einem Fischdampfer an Land gebracht.

Englisches Marineflugzeug auf dem Meer gelandet und verschwunden.

wtb. **Malta,** 22. Okt. (Funkspruch.) Ein Wasserflugzeug der Marine mit 4 Personen an Bord funkte, daß es genötigt sei, eine Notlandung auf dem Meere vorzunehmen. Bei den sofort angestellten Nachforschungen wurden nur Trümmer des Flugzeuges gefunden, während von der Besatzung keine Spur zu entdecken war.

Vom Stahlkartell.

wtb **Prag,** 22. Okt. (Funkspruch.) Privatmeldung. Wie die Blätter melden, sind die Verhandlungen der tschechischen Eisenwerke über die Frage des eventl. Beitritts zum Stahlkartell ohne Beschlußfassung auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da in der Frage der Verteilung der auf die Tschechoslowakei entfallenden Quote unter die tschechoslowakischen Eisenwerke keine Einigung erzielt werden konnte.

Die Opfer des Orkans auf Cuba.

wtb **Habana,** 22. Okt. (Funkspruch.) Durch den gestrigen Orkan sind 58 Personen getötet und 2000 verletzt worden, darunter 400 schwer. 325 Häuser sind eingestürzt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	20. Okt.		21. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.710	1.714	1.710	1.714	1.78
Canada 1 Can. D.	4.198	4.208	4.200	4.210	
Japan	2.050	2.043	2.047	2.053	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.15	2.16	2.15	2.16	18.45
England	20.342	20.392	20.350	20.400	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.574	0.576	0.563	0.565	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.20	4.21	4.17	4.18	
Holland 100 Gulden	167.84	168.26	167.86	168.28	168.70
Athen 100 Drach.	5.24	5.26	5.09	5.11	81.09
Belgien 100 Fr. .	11.94	11.98	11.93	11.97	81.05
Danzig 100 Gulden	81.38	81.58	81.39	81.59	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	17.98	18.02	18.51	19.55	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.66	111.94	111.71	111.99	112.54
Lissabon 100 Esc	21.42	21.47	21.42	21.47	4.53
Oslo 100 Kr. . .	103.15	103.41	104.37	104.63	112.50
Paris 100 Frk. .	12.42	12.46	12.77	12.81	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.06
Schweiz 100 Frk.	81.01	81.21	81.02	81.22	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.67	63.83	63.77	63.93	81.00
Schweden 100 Kr.	112.21	112.49	112.21	112.49	112.50
Wien 100 Schill.	59.21	59.35	59.21	59.35	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.88	5.90	85.07

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 21. Okt. (Tel.) Die Spekulation nahm zu Beginn der Börse Glattstellungen vor infolge von Besorgnissen wegen einer Verknappung des Geldes und einer Diskonterhöhung in London. Bei kleineren Umsätzen traten infolgedessen auf allen Markt-Gebieten einschl. der Schiffahrtsaktien Kurssenkungen um durchschnittlich 1 bis 2 Prozent, bei Schiffahrtsaktien bis 3, bei einigen führenden Werten, wie Siemens u. Halske, Farbenindustrie solche über 3 bis vereinzelt 4 und 5 Prozent ein. Die an sich feste Grundstimmung wurde durch diese Rückgänge nicht beeinträchtigt. Mannesmann-Röhren, Rheinstahl und Stahlaktien konnten Gewinne von 1 bis 2 Prozent erzielen. Im Verlaufe befestigte sich die Tendenz und die Kurse brachten die anfänglichen Verluste zu wesentlichen Teilen wieder herein auf die Nachricht hin, daß die Bank von England ihren Diskontsatz unverändert gelassen hatte. Rheinstahl stiegen um 3 Prozent, Harpener um 4 Prozent, Salzdetfurth nahezu um 5 Prozent und Farbenindustrie über 2 Prozent. Bankaktien konnten ihre anfänglichen bis 1 Prozent betragenden Einbußen zumeist wieder ausgleichen. Am Rentenmarkt waren Vorkriegsanleihe und Pfandbriefe im allgemeinen wenig verändert, überwiegend aber etwas fester. Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe abgeschwächt. Von Auslandsrenten gaben türkische zumeist nach, ebenso russische Papiere. Für die widerspruchsvolle Haltung am Aktienmarkte wirkte neben größeren Käufen für rheinische Rechnung auch die Besserung der deutschen Außenhandelsbilanz im Monat September mit. Der Geldmarkt bleibt unverändert sehr flüssig, sodaß voraussichtlich für erste Adressen bereits unter 3 Prozent anzukommen gewesen sein soll.

Schlußbericht: Die Ermäßigung des Privatdiskonts um je ein Achtel Prozent auf 4¾ Prozent für kurze Sicht und 4½ Prozent für lange Sicht gab der festen Tendenz einen weiteren Rückhalt, sodaß die Börse behauptet schloß. Auf dem Devisenmarkt verzögerte sich heute die Kursfestsetzung.

Schlußkurse: Phönix 136½, Gelf. Bergw 178¾, Rheinstahl 172 sieben Achtel, Harpener 183½, Deutsch-Luxemburger 176 ein Achtel, Bochumer 177 drei Achtel, Rombacher 131½, AEG. 165½, Siemens u. Halske 204½, Ges. f. el. Untern. 184, Schuckert 143½, Farbenindustrie 328½, Salzdetf. 189, Westeregeln Alkali 169, Hapag 92½, Nordd. Lloyd 169 drei Achtel, Hansa 92½, Kom.- u. Privat 165¾, Darmst. u. Nat. 243½, Deutsche Bank 183¼, Dist.-Gesellschaft 173¾, Dresdener Bank 161 sieben Achtel, Deutsche Erdöl-Ges. 178½, Ostwerke 243½, Schultheiß-Patzenhofer 281.

Die Ermordung des Direktors Schock.

Der Täter ist ein entlassener Bergarbeiter.

wtb. **Luxemburg,** 22. Okt. (Funkspruch.) Auf einem Hüttenwerk bei Esch ereignete sich eine schwere Bluttat. Ein entlassener Bergarbeiter wurde im Arbeitszimmer des Direktors Schock wegen seiner Entlassung vorstellig. Als er einsah, daß er nicht wieder eingestellt werden sollte, tötete er einen Obermeister durch Messerstiche in den Unterleib und einen Oberingenieur durch einen Revolverschuß. Direktor Schock wurde durch 3 Revolverschüsse in den Unterleib sehr schwer verletzt. Der Täter flüchtete.

Devisenkurse.

	21. Okt. Geld	21. Okt. Brief	v. dem Kriege
	1.710	1.714	1.78
	4.200	4.210	
	2.047	2.056	2.09
	2.15	2.16	18.45
	20.350	20.400	20.43
	4.19	4.20	4.20
	0.563	0.565	1.36
	4.17	4.18	
	167.86	168.28	168.70
	5.09	5.11	81.09
	11.93	11.97	81.05
	81.39	81.59	81.07
	10.54	10.58	81.00
	18.51	19.56	81.00
	7.41	7.43	81.00
	111.71	111.99	112.50
	21.42	21.47	4.53
	104.37	104.63	112.50
	12.77	12.81	81.00
	12.42	12.46	87.06
	81.02	81.22	81.00
	3.03	3.04	81.00
	63.77	63.93	81.00
	112.21	112.49	112.50
	59.21	59.35	59.06
	5.88	5.90	85.07

ungsbild.

ie Spekulation nahm zu
vor infolge der Besorg-
des Geldes und einer
Bei kleineren Anlagen
arkt-Gebieten einzahl. der
um durchschnittlich 1 bis
is 3, bei einigen Hüren-
Halske, Farbenaktien
d 5 Prozent ein. Die an
durch diese Rückgänge
-Röhren, Rheinstahl und
1 bis 2 Prozent er-
ch die Tendenz und die
Verluste zu wesentlichen
bricht hin, daß die Bank
verändert gelassen hatte.
Harpener um 4 Proz.,
ent und Farbenindustrie
nnten ihre einträglichen
ßen zumeist wieder aus-
n Vorkriegsanleihe und
g verändert, überwiegend
aftliche Goldpfandbriefe
n gaben türkische zumeist
ür die widerstandsfähige
neben größeren Käufen
Besserung der deutschen
eptember mit. Der Geld-
üssig, sodaß verschieden-
r 3 Prozent anzukommen

äßigung des Privatdis-
uf 4¾ Prozent für kurze
ge Sicht gab der festen
t, sodaß die Börse be-
arkt verzögerte sich heute

6½, Gelf. Bergw 178½,
arpener 183½, Deutsche
chumer 177 drei Viertel,
iemens u. Halske 204½,
rt 143½, Farbenindustrie
lkali 169, Hamb. Paketf.
tel, Hansa 223½, Hem-
at. 243½, Deutsche Bank
resdener Bank 151 Reichs
. Ostwerke 243½, Schult-

er Entlassung vorstellig.
ieder eingestellt werden
ter durch Messerstiche in
eringenieur durch einen
wurde durch 3 Revolver-
wer verletzt. Der Täter

und die Kohlenkrise.

nkspruch.) Reuter. Das
inen neuen Schritt zur
u unternehmen gedenke.
win lößt sich über die
icht erstatten. Es wird
Parlaments in der näch-
über einen neuen Schritt

Luftschiff aus.

nkspruch.) Das britische
zwei Eindeckern, die an
n, auf. Die Flugzeuge
sgehakt. Sie stiegen nach
ekten dann der Flug mit
Landung des Luftschiffes
mpf hart auf den Boden

Passagierflugzeuges im

ispruch.) Das Passagier-
ris, das in der Nähe von
edergehen mußte, ist 10
ere unter Zurücklassung
en, gesunken.

im Kanal.

kspruch). Ein Flugzeug
ute mittag um 12.05 Uhr
ußte infolge Maschinen-
e von Folkestone nieder-
Rettungsboot von Hythe
zur Hilfe gesandt und
ugzeugführer und seinen
agiere, die sich an Bord
etten. Sie wurden von
ebracht.

dem Meer gelandet und

den.
ispruch.) Ein Wasserflug-
nen an Bord funkte, daß
ng auf dem Meere vor-
gestellten Nachforschungen
ugzeuges gefunden, wäh-
Spur zu entdecken war.

kartell.

kspruch.) Privatmeldung.
die Verhandlungen der
Frage des eventl. Bei-
Beschlußfassung auf un-
n, da in der Frage der
choslowakei entfallenden
tischen Eisenwerke keine
ute.

ns auf Cuba.

nkspruch.) Durch den ge
n getötet und 2140 ver-
er. 325 Häuser sind ein-

An der Spitze B&U ISERLOHN wie immer!

Kleiderstoffe
Die bewährtesten Fabrikate

Pulloverstoffe 1.75
strickartige Stoffe in geschmackvoller Ausmusterung . . 3.50 2.25

Popeline ca. 85/100 cm breit, 2.45
nur gute Qualitäten in großen Farbensortimenten . . . 5.50 3.50

Rips-Popeline 4.75
ca. 130 cm breit, vorzügliche Qualität, in schwarz, marine und modernen Herbstfarben . . . . . .

Jacquard elegante neue Muster, gute reinwollene Qualitäten 4.90
ca. 130 cm breit 7,90 . . . . . ca. 100 cm breit

Woll-Rips 6.90
ca. 130 cm breit, hochwertige Fabrikate, unsere bekannten Standard-Qualitäten 8.90 7.90

Mantelstoffe 6.90
Velour de laine, ca. 130 cm breit, gute weiche Qualitäten, in modernen Farben 9.75 7.90

Mantelrips und Jacquard 12.50
mit Velourrücken, ca. 130/140 cm breit, erstklassige Qualitäten, in schönen Farben 16.50 14.50

Moderne Pelzstoffe für Mäntel, Jacken und



Seidenstoffe
zu besonders billigen Preisen!

Futter-Damassé 2.75
ca. 85 cm breit, modernes kunstseidenes Gewebe, unsere bewährten Qualitäten 3.50

Futter-Jacquard 4.90
ca. 85 cm breit, einfarbiges vorzügliches kunstseidenes Gewebe, in neuesten Modefarben . . . . . .

Bunte Seiden reine Seide, 5.90
in wundervollen künstlerischen Dessins, in vielen Farbstellungen .

Crêpe de Chine 5.90
einfarbig, unsere vorzüglichen Standard-Qualitäten, riesige Farbenauswahl 9.75 7.90

Crêpe-Marocaine 6.90
Seide mit Wolle, ca. 100 cm breit, die elegante Qualität für Kleider in vielen Farben 9.75

Velvet, die große Mode nur erprobte gute Köper-Qualitäten
70 cm breit . . . Meter 5.50 90 cm breit . . . . Meter 6.90
Unsere bekannte gute Lindener Qualität
70 cm breit . . . . Meter 7.90 90 cm breit . . . . Meter 11.50

Besätze, wie: Seal-Plüsch, imit. Persianer, imit. Slinks, imit. Biberette, imit. Chinchilla

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 40 M. an für 1 Person



Mittwoch morgen 1 Uhr verschied infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Vetter

Herr

Heinrich Spieckermann

im 73. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westheide, den 20. Okt. 1926.

Die Beerdigung findet Samstag, d. 23. Okt. nachm. 4 Uhr, auf dem evangelischen Friedhof in Schwerte statt.

3809

Bekanntmachung

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist heute unter lfd. Nr. 122 bei der Firma Carl Feit, Schwerte, folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Carl Feit sen. ist aus der Firma ausgeschieden und an seine Stelle der Kaufmann Carl der jüngere getreten.

Schwerte, den 7. Oktober 1926.

3883 Das Amtsgericht.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar einzig nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht**. Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.
Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.
Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.
Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26

Zu den **Hausschlachtungen**
empfehle ich
Salinensalz grobes und feines
Pfeffer weißer ganz u. gem.
Nelken ganz u. gemahlen
Senfkörner
Majoran
Thymian
Muscatnüsse
Lorbeerlaub
Salpeter
Trockene Därme
Wurstband
Hafergrütze
Gerstengrütze
Feines Weizenmehl
L. Weinberg
3880

Kunsthonig
in 1 ℔ Paketen
℔ 45 ₰
E. Weinberg
3887

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 23. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokal bei Wirt Möller, hier, Westenstraße 15,
1 Büfett, 1 Faß Sauerkraut, 4 Gläser Bonbons, 1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 30 Tafeln Schokolade, 20 Pfund Kaffee, 1 Kiste Nudeln, 1 Vollen Aufnehmer, 1 Büfett, 1 Sofa mit Umbau, 1 Klavier, 1 Anrichte
öffentl. meistb. geg. bar versteigern.

Schwerte, 22. 10. 26.

Trausch,
Ober-Gerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestraße 23.

Vieh- u. Inventarverkauf!

Donnerstag, d. 11. Nov. d. Js., vorm. 10 Uhr, verkaufe ich für Herrn Max Niederstadt zu Haus Villigst bei Schwerte wegen Aufgabe der Landwirtschaft nachstehendes Vieh und Inventar öffentlich meistbietend gegen bar und Kredit:

3 Arbeitspferde, zwei 2½jährige Fohlen, 4 Stück Jungvieh, 1 Dreschmaschine (Selbstreiniger), Strohbinder, Drill-, Hack- und Düngerstreumaschine, eiserne Walze, Kultivator, Pflüge, Eggen, zwei 4" und ein 2" Kastenwagen mit Leitern, Erdkarre, Pferdegeschirr aller Art und sonstige Geräte.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten. Besichtigung 2 Stunden vorher. (3886
Kalthof. **C. Brinkmann.**

Ev. Männerverein
3890
Sonntag 5 Uhr
Versammlung
Besprechung d. Weihnachtsfeier und einer Lichtbildvorführung.

Frische
Eier
Stück 15 ₰
L. Weinberg
3888

Clemens Bolzau

Lebensmittel- und Feinkost-Groß- und Kleinhandel

Dortmund

Brückstr. 41
Kuckelke 36
Bornstr. 26

Tel. 1255
„ 10746
„ 1623

8871

Samstag Eröffnung!

SCHWERTE, Hagenerstrasse 4

Prüfen Sie meine

Qualitätslebensmittel / Billigste Preise durch Großeinkauf!

Umsonst! Jeder Käufer erhält beim Einkauf von (außer Zucker)
3.— Mk. 1 Tafel Schokolade
5.— Mk. 1 Handtuch nach Wahl
10.— Mk. 1 Fl. Wein

Billige Konfektionswoche

Beginn Donnerstag, den 23. Oktober!



Adler. Klein :: Tuchlauben

das Haus der guten Qualitäten

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Aus den Provinzen.

Aus der Industrie.

Fröndenberg, 22. Okt. Erfreulicherweise kann die hiesige Papierfabrik Himmelmann u. Co. ihren Betrieb aufrecht erhalten, da inzwischen größere Aufträge eingegangen sind. Das ist bei der hier herrschenden großen Arbeitslosigkeit dankbar zu begrüßen.

Ernennung.

Iserlohn, 22. Okt. Zum Rektor der katholischen Südschule in Iserlohn berief die Regierung in Arnsberg den Konrektor Herrn Andreas Lorenz, der die Schule schon seit dem im April ds. Js. erfolgten Tode des Rektors Koch leitet. Gleichzeitig wurde Herr Lehrer Meschede zum Konrektor dieser Schule ernannt.

Nach 14 Monaten geborgen.

Herdecke, 22. Okt. Am 12. August vorigen Jahres verunglückten in einem Steinbruch am Nacken der Schießmeister und ein Steinbrucharbeiter tödlich. Während man die Leiche des Meisters sofort bergen konnte, war man nicht imstande, den verschütteten Arbeiter unter den gewaltigen Steinmassen hervorzuholen, zumal große Gefahr weiteren Abrutsches von Erdmassen bestand. Vergeblich war die Mutter des einzigen Ernährers wiederholt aus Ostdeutschland hier, um ihren toten Sohn zu sehen; ja, sie soll sich sogar selbst an die Erdmassen herangemacht haben, um bei der Bergung zu helfen. Nunmehr, also nach 14 Monaten, hat man endlich die Leiche befreit.

Schwerer Unfall.

Volmarstein, 22. Okt. Dem 50jährigen Arbeiter Kr. von hier, der lange Zeit erwerbslos war und vor kurzer Zeit bei bei der Firma P. wieder Anstellung fand, wurde durch herabfallende Eisenteile so schwer getroffen, daß ihm sämtliche Zähne eingeschlagen und das Nasenbein zerbrochen wurde.

Ein Gerichtsvollzieher, der nicht pfänden will.

Solingen, 22. Okt. Der ungewöhnliche Fall, daß sich ein Gerichtsvollzieher weigert, zu pfänden, hat sich dieser Tage in Höhscheid zu getragen. Dort waren infolge der ungemein schlechten Wirtschaftslage viele Bürger ihren Steuerverpflichtungen nicht nachgekommen, und die Steuern sollten rücksichtslos eingetrieben werden. Der Hilfsvollziehungsbeamte aber weigerte sich, bei den Gewerbetreibenden Pfändungen vorzunehmen und erklärte, er könne es nicht mehr länger ansehen, daß den Leuten ihre letzten armseligen Wertobjekte genommen werden. Die Gemeinde war deshalb genötigt, einen anderen, gefügigeren Beamten anzustellen.

Tod durch heißes Wasser.

Herne, 22. Okt. In Sodingen rutschte die 19jährige Tochter Ottilie des Schulhausmeisters Luce vor einigen Tagen bei der Bedienung der Badeanlagen aus, stürzte in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und verbrühte sich so schwer, daß sie jetzt an den erlittenen Brandwunden gestorben ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Dämmerstunden.

...Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus ...

Worte Lenaus, die wie keine anderen die Stimmung der Dämmerstunde aussprechen. Denn Dämmerstunden besitzen die Macht, die Seele von allen Fesseln zu befreien, die sie sonst gebunden halten. — Dämmerung! Der Tag geht zur Ruhe, als Vorboten der Nacht senken sich leichte graue Schleier auf die Erde nieder. Noch glimmt der letzte Schimmer der Sonnenkugel weit hinten am Horizonte — nun verlöscht auch er, um in wenigen Sekunden zu ersterben. — Eine seltsam süße, frohe und leichte, fast verklärende Ruhe kommt über die Menschen, die gewöhnt sind, Dämmerstunden zu halten. Es ist, als wenn die Seele in diesen Stunden stärker und besser fühlte, Zwiesprache halten wollte mit unserem zweiten Ich. Es ist, als brächten diese Dämmerstunden die Seele Gott näher, denn reine und gute Gedanken steigen in uns empor. Wir denken daran, wie hastig doch der Tag war, wie manches Wort besser unausgesprochen geblieben wäre, wie mancher Streit nicht nötig, wie manche Sorgen unnütz waren. Wir überdenken gleichsam in der Stille unseren Tageslauf und nehmen uns vor, am nächsten Tage anders zu handeln. Das ist gut, das heißt bewußt leben.

Dämmerstunden sollen wir alle halten, denn die Seele braucht einen Augenblick der Ruhe und Einkehr in des Tages wildem Getriebe. Sie erkennt dann erst recht, daß der Mensch doch winzig klein ist, an der Größe Gottes gemessen. Und es tut gut, daß der Mensch das erkennt. — Dämmerstunde, heilige Stunde! Die Vergangenheit zieht an uns vorüber, all' ihre Freude, ihren Schmerz empfinden wir von neuem. Doch unser Herz ist ruhig geworden, der Zauber der stillen Stunde hat es in seinen Bann geschlagen, es ruht in des Tages erlöschendem Licht. — Wie ein leises Raunen geht es durch den Raum — es ist, als ob die Seele ihr Abendgebet spräche.

Laß deine Seele jeden Tag ein solches Abendgebet sprechen, — dann wird der nächste Tag besser und leichter für dich werden. Was so vielen Menschen fehlt, die übernervös geworden sind, ist solch ein Stündchen der Ruhe und Einkehr in sich selbst. Wer es aber einmal gefunden hat, der möchte es nie wieder missen.

Schwerte, den 22. Oktober 1926.

÷ **Bilder vom Tage sind eingetroffen** und im Schaufenster unserer Buch- und Kunsthandlung zu besichtigen. Was wir sehen: Das Rohrbach-Ganzmetall-Flugboot „Robbe", das Flugboot der Zukunft; Deutscher Sportsieg im Ausland; Ein gefährliches Reisevergnügen; 5 Tage in der Grube eingeschlossen; Die Luftpumpe auf der Straße; Ein transportables Weekendhaus; Die Polizei-Handball-Meisterschaft; Generalleutnant Heye; Generaloberst von Seeckt; Um den „Großen Preis von Karlshorst".

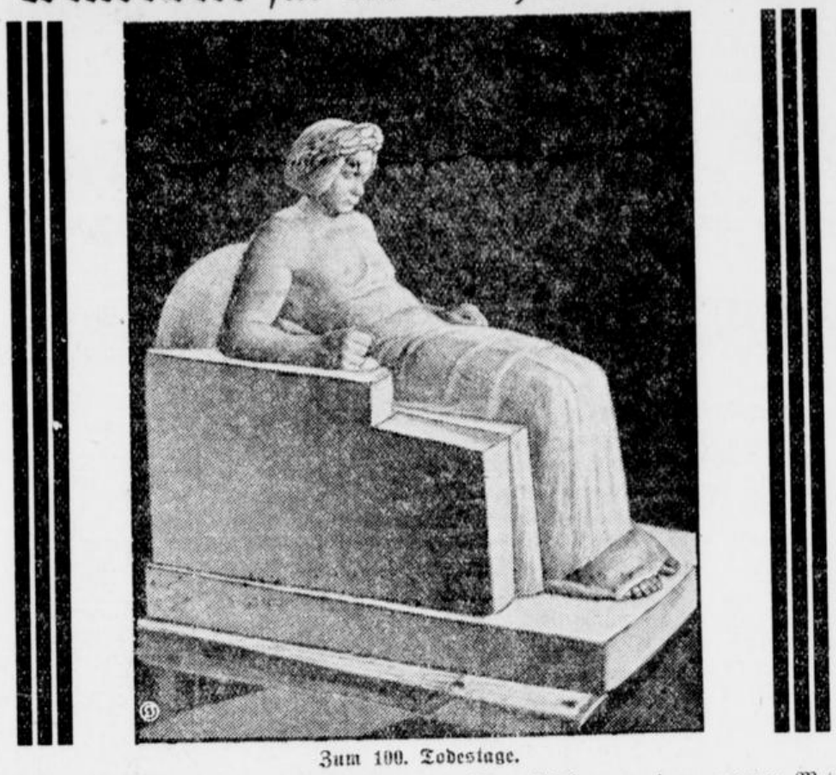
÷ **Der Sprung aus der Straßenbahn.** Auf der Bahnhofstraße kam ein Herr beinahe zu Tode. Er sprang nämlich aus der Elektrischen, als diese sich noch in voller Fahrt befand. Durch den Sturz trug er sehr schwere Verletzungen davon. Möge dieser Vorfall anderen zur Warnung dienen.

+ **Gefahren der Straße.** Ein betrübender Unglücksfall hat die Familie Heimann an der Hörderstraße betroffen. Das 5jährige Söhnchen hatte sich nach Kinderart an einen die Straße passierenden Wagen gehängt, stürzte ab und geriet unter ein Rad des Wagens, welches ihm über das rechte Bein ging. Der Knabe hat einen doppelten Beinbruch erlitten und mußte in Krankenhaus überführt werden.

+ **Herbstkirmes,** die am kommenden Mittwoch stattfindet, wirft ihre Schatten bereits voraus. Auf dem Wilhelmsplatz ist bereits eine stattliche Wagenburg aufgefahren und unter Assistenz der lieben Jugend wird dort fleißig gehämmert und gebaut. Der Haupttrubel dürfte sich in diesem Jahre jedoch auf dem Marktplatz entwickeln, auf dem sich eine große Anzahl Geschäfte einen Platz gesichert haben. Hoffentlich ist der Wettergott an dem großen vaterstädtischen Feiertag recht guter Laune.

÷ **Jugendpflege.** Im westfälischen Hof fand gestern die erste Winterveranstaltung des Bildungsausschusses des Ortsausschusses für Jugendpflege statt, die gut besucht war. Herr Lehrer Wulf begrüßte die zahlreich Erschienenen und wies darauf hin, daß im laufenden Winterhalbjahr jeden Monat Darbietungen für unsere Jugend stattfinden sollen, doch möchten auch die Eltern der Jugendlichen und die Lehrherren diese Abende besuchen. Die nächste Veranstaltung wird ein „Bunter Abend" sein, bestehend in Darbietungen der verschiedensten Art; auch hat Herr Schulrat Dr. Schmeck aus Hörde einen Vortrag über Zweck und Ziele der Jugendpflege in Aussicht gestellt. Nach einem Musikstück des Wanderklubs „Sturmfalke" nahm dann der Kreisjugendpfleger Herr Rektor Henkel aus Berghofen das Wort über „Bildende Kunst". In klarem Vortrage, begleitet von zahlreichen Lichtbildern, führte der Redner in die Kunst der beiden Maler Klinger und Liebermann ein.

Wettbewerb für ein Beethovendenkmal.



Zum 100. Todestage.

Der Magistrat Berlin hat unter 8 bedeutenden deutschen Bildhauern einen engeren Wettbewerb für ein Beethovendenkmal ausgeschrieben, das am 100. Todestage des großen deutschen Komponisten auf dem Bülowplatz in Berlin enthüllt werden soll. Die Entwürfe der Bildhauer sind jetzt im Bürgersaal des Berliner Rathauses aufgestellt und der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht worden. — Unser Bild zeigt eines der interessantesten Monumente von Prof. Peter Breuer, mit dem Titel „Rhythmus II Variante".

÷ **Konzert des Schwerter Frauenchors.** Der im Januar d. Js. gegründete Schwerter Frauenchor wird am Sonnabend, den 6. Nov., zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten, und zwar zum Besten der Kasse des Schwerter Frauenverbandes. Ehemalige Schülerinnen des Lyzeums und demselben Nahestehende haben sich in diesem Chor zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, in der die Pflege des ein- und mehrstimmigen Gesanges Hauptzweck ist, und daneben Freundschaft und Kameradschaft geweckt und weiter geübt wird. Der Chor will also eine „Singegemeinschaft" von Frauen sein, denen es vornehme und willkommene Pflicht ist, jetzt mit für die Auffrischung der Frauenverbandskasse und damit zum Wohle Bedürftiger sorgen zu können. Die Arbeit des Chores als Singekreis lag zunächst auf dem Gebiete des Volksliedes, und so bringt die Vortragsfolge für das Konzert, die betitelt ist: „Ein Tag in Musik und Tanz", neben geistl. Liedern Kinderlieder, Natur-, Liebes- und Tanzlieder. Neben den Chorliedern werden Sololieder, Klavierstücke und Volkstänze von Mitgliedern des Chors und damit der Tageslauf in Musikwerken vom Morgen bis zum Abend geboten.

÷ **Vortragsvereinigung.** Universitätsprofessor Küntzel aus Frankfurt wird am Sonnabend, dem 23. Oktober über „England und wir" sprechen. Die Gestaltung des Verhältnisses Englands zu Deutschland kurz vor und nach dem Kriege bis zur Gegenwart wird den Hauptinhalt dieses Vortrags bilden. „Ein solcher Rückblick", schreibt Professor Küntzel, „führt zu einem Urteil über die neuesten Ereignisse (Locarno—Genf) und auch zu einem Ausblick in die Zukunft." Ein so feinsinniger Historiker wie Küntzel hat uns sicher viel Wissenswertes und Anregendes über dieses Thema zu sagen; und daß er das in formvollendeter Weise tut, macht seinen Vortrag umso anziehender. Daher versäume niemand, der am geschichtlichen Werden unserer Zeit Freude hat, die Gelegenheit, Professor Küntzel zu hören. Der Vortrag bginnt um 8¼ Uhr im Ev. Gemeindehaus. Die Karten im Vorverkauf zu 0,50 ℳ und 1 ℳ sind nur noch bis Samstag mittag zu haben; an der Abendkasse kostet der Eintritt 0,75 ℳ und 1,50 ℳ.

÷ **Landkreis Hörde.** Rückkehr der Kinder von Schleswig-Holstein am Montag, den 25. Oktober. Ankunft abends in Schwerte um 10,20 Uhr; in Dortmund 10,23 Uhr, in Aplerbeck um 10,53 Uhr; in Hörde um 11,1 Uhr; in Barop um 11,14 Uhr und in Annen um 11,26 Uhr. Diejenigen Eltern, die Kinder aus Holstein zurückerwarten, wollen diese an der in Frage kommenden Station in Empfang nehmen.

÷ **Schulpersonalien aus dem Reg.-Bez. Arnsberg.** Fünf evgl. Lehrer, eine evgl. Lehrerin, zwei kathol. Lehrer und drei kathol. Lehrerinnen wurden endgültig angestellt. — Auf Antrag wurden aus dem öffentlichen Volksschuldienst des Bezirks entlassen: eine Schulamtsbewerberin, der Rektor Dr. Heinrich Luhmann in Soest, fünf Lehrerinnen, ein Studienassessor, eine Mittelschullehrerin und ein Lehrer. In den Ruhestand versetzt wurden: ein Konrektor, drei Lehrerinnen und ein Lehrer. Acht Erlaubnisscheine zur Erteilung von Privatunterricht sind auf Widerruf ausgestellt worden, u. a. dem Lehrer Karl Naumann in Hagen in Klavier, dem Konzertmeister Ernst Oswald in Hagen in Violine, der Frau Emil Killing in Hagen in Klavier, der Frau Milli Sulanke, geb. Daßbeck in Dortmund, als Tanzlehrerin für Jugendliche und Erwachsene im Stadtkreis Hagen. — Vier Schulstellen sind als erledigt gemeldet und sofort neu zu besetzen, und zwar je eine evgl. Lehrerstelle in Weidenhausen bezw. Elshoff, Kr. Wittgenstein, eine evgl. Hauptlehrerstelle in Weddinghofen, Kr. Hamm und eine kathol. Lehrerinnen-

Großer Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!!!
3892
Verkauf nur gegen bar
Otto Wilkes, Manufaktur- und Aussteuergeschäft Schwerte

stelle in Callenhardt, Kr. Lippstadt. Schulamtsbewerber(innen), welche sich um die Stellen bewerben, müssen mindestens ein Jahr im Schuldienst beschäftigt gewesen sein.

-:- **Die Lage auf dem Arbeitsmarkt** hat eine kleine Besserung erfahren. Die Gutehoffnungshütte (Möhling) ist derart gut beschäftigt, daß nicht nur täglich Ueberstunden gemacht werden müssen, sondern auch noch Leute eingestellt werden. Auch auf dem Nickelwerk wird seit einigen Tagen wieder voll gearbeitet. Sehr mit Aufträgen versehen sind die Eisenwerke Brünninghaus in Westhofen, welche wieder eine bedeutende Erweiterung ihrer Anlagen vornehmen werden. Hoffentlich ist die Krise im Wirtschaftsleben bald überwunden.

-:- **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkris Hörde.** Die Lage des Arbeitsmarktes ist auch in dieser Woche als günstig zu bezeichnen. Allgemein kann von einer regen Vermittlung gesprochen werden, die nur in der Landwirtschaft eine rücklaufende Bewegung aufweist. Bemerkenswert ist, daß bei den in der Metallindustrie getätigten Vermittlungen eine ganze Reihe von Kleinbetrieben Arbeitskräfte einstellen. Infolge Ablaufe der Höchstunterstützungsdauer schieden 150 Personen aus der Erwerbslosenfürsorge aus. Am 18. Oktober 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende: 7614 (8063), Unterstützungsempfänger 7117 (7343).

-:- **Ringer-Großkampftag.** Der Turnverein Turn- und Sportklub Schwerte beschloß in seiner gutbesuchten Versammlung, am 14. Nov. im Reiche des Wassers sein Herbstfest, verbunden mit einem Ringergroßkampftag zu feiern. Die Vorbereitungen zu dieser Feier sind in vollem Gange und es verspricht ein großer Tag zu werden, da die besten Ringer der Gruppe Hörde ihr Schlußkönnen zeigen werden. — Auch die Tanzlustigen werden zu ihrem Rechte kommen.

-:- **Hunde holen sich deutsche Staatspreise.** Daß zur Förderung der volkswirtschaftlich wichtigen Pferde- und Rinderzucht die Staatsministerien der Hauptländer des Reichs Preise aussetzen, ist wohl ziemlich allgemein bekannt; weniger vielleicht, daß auch für die Zucht und den Gebrauch wertvoller Hunderassen alljährlich Staatspreise ausgesetzt werden. Gerechterweise finden die Zuchtverbände der Hunderassen, die nicht nur auf Liebhaber- und Modewert züchten, sondern auf Nützlichkeit zum Besten der Allgemeinheit die staatliche Hauptforderung durch Ermunterungspreise. Obenan stehen die deutschen Schäferhund-Züchter, die im „Verein für deutsche Schäferhunde (SV), Sitz München", deren volkstümliche Hunde der Oeffentlichkeit stärker dienen, wie jede andere Gebrauchshundrasse, vereinigt sind. Sie sind ja am vielseitigsten in der Verwendung. Als Hüte-, Schutz- und Polizeihunde arbeiten sie auf drei großen Gebieten des deutschen Lebens. Darum finden auch die großen Herbsthauptprüfungen des SV staatlich gebührende Beachtung. Die Verbreitung und Verwendungsfähigkeit des deutschen Schäferhundes bringt es selber mit sich, daß kein anderer Hundezüchterverein wie der für deutsche Schäferhunde im Verlauf eines Jahres soviel öffentliche und interne Zucht- und Gebrauchshundprüfungen abhält als der SV.

-:- **Wetterbericht vom 21. Oktober.** Das Hoch über Mitteleuropa hat sich weiter abgeschwächt und wird unter dem Einfluß des über Nordschweden liegenden Tiefdruckgebietes nach Nordosten abgesogen. In Deutschland haben wir heute morgen trübes, vielfach nebliges Wetter bei leichten östlichen Winden. In Süddeutschland fällt Regen. Die Temperaturen liegen zwischen 0 und 6 Grad.— Wetteraussichten bis Sonnabend: Veränderlich, stärkere Bewölkung, vereinzelt Niederschläge, leichte östliche Winde.

-:- **Berghofen,** 22. Okt. Ein Apfelbaum auf dem Busenberg, der vor kurzem blühte, hängt jetzt voller Früchte. Mit dem Reifen wird es allerdings wohl seine Schwierigkeit haben.

-:- **Berghofen,** 22. Okt. Renten-Zahlung. Freitag nachmittag 3 Uhr wird auf dem Gemeindebüro die Sozial- und Kleinrente ausgezahlt.

-:- **Aplerbeck,** 22. Okt. Arbeitsaufnahme. Die Arbeiten an dem neuen Flußbett der Emscher im Butenhof wurden wegen Ueberschwemmung eingestellt. Da nun das Wasser fast vollständig abgezogen ist, sind die Arbeiten wieder aufgenommen worden. Dagegen konnten die Steinbrucharbeiten auf der Kluse nicht fortgeführt werden, weil der Bruch noch bedeutende Wassermengen enthält. Ein Auspumpen ist zwecklos, da das Grundwasser noch zu hoch ist.

-:- **Hörde,** 22. Okt. Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Zwei Männer, die schon reichlich dem Alkohol zugesprochen hatten, befanden sich mit ihrem Fuhrwerk auf dem Wege nach Schüren. Der Besitzer, der, nachdem er sich Zigaretten geholt hatte, versuchte, auf den fahrenden Wagen zu steigen, kam zu Fall. Der leere Wagen ging ihm über beide Beine. Er zog sich schwere Beinquetschungen und eine stark blutende Kopfwunde zu.

-:- **Söide,** 22. Okt. Arbeitsgelegenheit für Bergarbeiter. Da das Schicksal der Zeche „Margarethe" besiegelt ist, sind viele Einheimische gezwungen, sich auswärts Arbeit zu suchen. Wie mitgeteilt wird, werden auf Zeche „Mansfeld" bei Langendreer auf sofort 30 Gesteinshauer eingestellt, und auf Zeche „Emscher-Lippe" werden 300 Hauer und Lehrhauer sofort gesucht. Es bietet sich somit für die ehemaligen Arbeiter der Zeche Margarethe eine günstige Gelegenheit, sich sofort Arbeit zu verschaffen.

Freude und Anmut – das Ziel der weiblichen Leibesübungen.

Freude und Anmut, zwei kurze, jedoch inhaltsschwere Worte! Bergen sie doch das Ziel jeglicher weiblicher Leibesübung in sich.

Warum treiben unsere heutigen Frauen Leibesübung? Man wird die merkwürdigsten Antworten bekommen, wenn man dieser Frage nachgeht und unsere Frauen selbst auf Herz und Nieren prüft und befragt, warum sie sich körperlich betätigen. Die eine will schlank werden, die andere sucht gesellschaftlichen Anschluß im Verein, um vielleicht einmal eine Eheversorgung zu erlangen, andere wieder wollen sich fortbilden, um aus den Leibesübungen eine Erwerbsquelle zu machen. Andere wieder, und das sind namentlich die Wettkämpferinnen, wollen ihren Ehrgeiz befriedigen usw.

So berechtigt alle diese Gründe sein mögen, ideelle und kulturelle Werte bergen sie nur in ganz geringem Ausmaße in sich, und volkserzieherisch sind sie nur höchst gering einzuschätzen. Denn sie beweisen, daß man die Leibesübungen nicht um ihrer selbst willen betreibt; und doch liegt gerade darin das Höchste, das Vollkommenste. Leibesübungen sollen nicht Selbstzweck werden, aber sie sollen um ihrer selbst willen gepflegt werden.

Welch ein Freudenland tut sich uns auf, wenn wir unter solchen Gesichtspunkten ihren Betrieb aufnehmen? Da lacht uns aus ihnen nicht nur heller Sonnenschein entgegen, der unser ganzes Sein überstrahlt und unsere Sorgen vergessen läßt, dort winkt uns harmlose Fröhlichkeit, Gesundheit, Beherrschung der Glieder, kurz, ein Lichtland, in dem sich unsere Hoffnungskerzen nach des Tages Last und Mühen wieder entzünden können, in dem wir neue Kräfte sammeln, die uns stark machen für den Kampf um das tägliche Brot.

Gerade die Leibesübung der Frau soll Freudenspender und Gesundheitswecker und -Erhalter sein. Daneben aber vornehmlich das berücksichtigen, was der weiblichen Eigenart besonders entspricht. Es sei hierbei nicht die Rede von einer physiologischen Eigenart, die die Uebungsauswahl in dieser oder jener Hinsicht beschränken oder besonders betonen soll. Denn grundsätzlich kann die Frau an sich alle Uebungen gerade so betreiben wie der Mann, soweit nicht die Natur ihr Schranken setzt. Wir sehen aber das besondere Weibliche gerade in der Achtung des Schönen, Anmutigen und Zarten. Auf dieses Erziehungsziel muß der Betrieb der weiblichen Leibesübungen eingestellt sein. Freude im Betrieb einerseits, Streben nach Anmut und Schönheit vereinigen sich, ohne daß deshalb die Kraft zu fehlen braucht, zu einem prächtigen Zusammenklang, der das weibliche Erziehungsideal darstellt.

Wie schon gesagt wurde, sind die Wege zur Erreichung dieses Zieles verschieden. Die körperliche Veranlagung und der Geschmack einer jeden Frau werden sich unschwer das herausfuchen, was ihnen am zuträglichsten und angenehmsten ist.

Ob die Frau Geräte turnt oder lieber das Turnspiel betreibt, ob sie läuft, springt oder Wurfübungen pflegt, ob sie schwimmt oder rudert, oder ob sie Rhythmik treibt (o, dieses schreckliche Wort, das so gern etwas Besonderes bezeichnen möchte, in Wirklichkeit aber gar nichts Besonderes andeutet, denn jede zusammengesetzte Bewegung ist rhythmisch!), all' das ist nicht in erster Linie ausschlaggebend. Es führen auch in den Leibesübungen viele Wege nach Rom. Wichtig aber bleibt, daß jegliche Uebertreibung ausgeschaltet wird, und daß Freude im Betriebe herrsche und gute Kameradschaft!

Wie ist es nun möglich für eine Frau, die sonst über besondere Beziehungen nicht verfügt, zu einem Betriebe zu kommen, der die Segnungen vernünftiger Leibesübung gewährleistet und vielseitig gestaltet ist, so daß er den verschiedenen Neigungen und Bedürfnissen entsprechen kann? Darauf gibt es nur eine Antwort: Deutsche Frauen und Mädchen, geht in die Vereine der großen Deutschen Turnerschaft, die unter ihren 1.6 Millionen Mitgliedern mehrere hunderttausend Turnerinnen und Turnschülerinnen zählt. Wenigstens alle größeren der 12 000 Turnvereine unterhalten Frauen- und Mädchenabteilungen und geben hier Gelegenheit zu vielseitiger, umfassender Betätigung unter bewährter fachmännischer Leitung, die heute auch schon vielfach von Frauen ausgeübt wird. Ich höre noch den Einwand: Was wird es kosten, wie soll ich unter den schwierigen Lebensverhältnissen die Mittel aufbringen? Habt keine Bedenken; die Turnvereine sind keine mit klingendem Namen in der Oeffentlichkeit werbende Schulen, kein Geschäftsunternehmen, das die Werbekosten wieder einbringen muß, keine einseitige Verkörperung irgendeines bestimmten Systems, das als solches naturgemäß einseitig ist und sein muß. Für geringe monatliche Beträge kann man sich vielseitige Betätigung verschaffen und sich seinem Geschmack und seinen körperlichen Voraussetzungen entsprechend tummeln und die entsprechenden und gesundheit zuträglichen Uebungen betreiben. Tretet daher, deutsche Frauen und Mädchen, die ihr im Lebenskampf euren Körper spannkräftig und eure Nerven frisch erhalten müßt, in die deutschen Turnvereine ein! Pfennige kostet es euch, aber ein Wunder- und Sonnenland tut sich euch auf und leuchtet in alle Winkel eures Seins und weckt das Schönste und Herrlichste, was dem Menschen vom Schicksal beschert werden kann: Gesundheit und Lebensfreude!

—oo—

-:- **Barop,** 22. Okt. Zeche „Glückauf". Die bei der stillgelegten Zeche „Glückauf" angelegte Kokerei von 70 Oefen soll demnächst auf 90 Oefen erweitert werden. Der Rheinstahl-Konzern führt von seinen Zechen die zu verkokenden Kohlen mit der Bahn herzu.

—oo—

Gesetz und Recht.

Nachdruck verboten.

Handwerksbetrieb in Verbindung mit Ladengeschäft Ladenschlußzeit.

Der Inhaber eines Friseurgeschäftes benutzte den Raum, in dem er sein Friseurgewerbe ausübte, gleichzeitig als Verkaufsladen für Parfümerien und Toilettewaren. Da er diesen Raum zum Zwecke des Betriebes seines Handwerks über die Zeit hinaus offen hielt, zu der Ladengeschäfte geschlossen werden müssen, war er wegen Verstoßes gegen die Arbeitszeitverordnung in Strafe genommen worden.

In seiner Revision gegen dieses Urteil betonte der Friseur, die Auffassung des Gerichtes schließe eine unbillige Härte für kleinere Friseurgeschäfte in sich, die für die Bedienung ihrer Kunden und den Verkauf von Ware auf einen Raum angewiesen sind, gegenüber größeren Geschäften des gleichen Faches, die über gesonderte Räume für den Handwerks- und den kaufmännischen Betrieb verfügen und deshalb die handwerklichen Verrichtungen auch über die für den Ladengeschäftsschluß festgesetzte Zeit hinaus fortsetzen dürfen. Es müsse doch genügen, wenn er nach der für Verkaufsläden festgesetzten Schlußzeit Waren nicht mehr verkaufe. Er entspreche den an ihn zu stellenden Anforderungen dadurch, daß er das Regal und den Glasschrank, in den er seine zum Verkauf bestimmten Waren aufbewahre, zu der für den Geschäftsschluß vorgeschriebenen Zeit abschließe.

Indessen hat das Bayerische Oberste Landesgericht die Verurteilung des Friseurs aufrecht erhalten. In einem Falle der vorliegenden Art, wo ein Friseur- und Handelsgeschäft in einem Raume vereinigt sind, genüge es keineswegs, daß die Behältnisse verschlossen werden, worin die zum Verkauf gestellten Waren verwahrt sind; denn diese Maßnahme sei dem Publikum von außen her überhaupt und im Innern der Verkaufsstelle nicht ohne weiteres erkennbar. Es müsse vielmehr in der Regel gefordert werden, daß der Geschäftsinhaber bei Eintritt der Ladenschlußzeit einen für das Publikum sichtbaren Anschlag an der Eingangstür oder im Inneren des Verkaufsraumes anbringt, worin er klar und unzweideutig **zum Ausdruck bringt, daß der Geschäftsraum ausschließlich für den Betrieb des Friseurgeschäftes offengehalten wird und für den dem Warenverkehr dienenden geschäftlichen** Verkehr geschlossen ist. Nur eine solche Maßnahme macht den Willen des Geschäftsinhabers, Waren nicht mehr zu verkaufen, deutlich erkennbar.

—oc—

Aus Natur und Kultur.

Dt. **Zum Kochen und Braten der Speisen** benutzen die Polynesier und Mikronesier nicht etwa ein offenes Feuer. Dies halten sie für eine Sklaven würdige Methode. Sie legen die Speisen vielmehr zwischen heiße Steine, decken sie mit Laub und Steinen zu und überlassen sie sich selbst, also: das Prinzip der Kochkiste. Reisende auf Hawai sehen mit Erstaunen, wie ein Huhn mit heißen Steinen zusammengebunden und am nächsten Rastplatz gekocht hervorgeholt wurde. Unsere lieben Hausfrauen brauchen aber darüber gar nicht die Nase zu rümpfen; denn die Europäer sollen dort so zubereitetes Fleisch unserem Braten weit vorziehen.

*

Dt. **Weshalb sehen wir die Gegenstände?** Sonderbare Frage! Weil sie beleuchtet werden und wir Augen haben. Gemach, so einfach ist die Sache nun doch nicht. Die Oberfläche eines guten, reinen Spiegels sehen wir nicht, auch beim besten Licht und mit den besten Augen nicht. Weshalb nicht? Ein Körper ist für uns sichtbar, wenn er entweder eigenes Licht ausstrahlt wie die Lampen, oder wenn fremdes Licht auf ihn fällt und er dieses zu unserem Auge hin zurückstrahlt. Dies letztere ist aber bei glatten, spiegelnden Flächen nicht der Fall. Diese werfen die Lichtstrahlen nur nach einer bestimmten Richtung hin zurück, man sieht sie also nur dann, wenn man in dieser Richtung steht. Ist die Oberfläche dagegen rauh, wie bei den meisten Gegenständen, so werfen diese Unebenheiten das Licht nach allen Richtungen hin zurück, „diffus", wie der Physiker sagt. Nur dann können wir die selbst nicht leuchtenden Gegenstände sehen. So ganz selbstverständlich ist es also nicht, daß wir die Dinge der Außenwelt sehen.

—oo—

Englische Anekdoten.

Bei einem Eisenbahnunglück in Spanien verloren 5 Menschen das Leben, darunter ein Diener eines Engländers, der in einem Wagen erster Klasse saß. Als er fand, daß sein Wagen nicht gelitten hatte, ließ er sich seelenruhig wieder in seine Ecke gleiten. Durch das geöffnete Wagenfenster redet ihn ein Schaffner wie folgt an:

„Mein Herr, ein großes Unglück ist geschehen!"
„Oh — oh!"
„Drei Wagen sind zertrümmert!"
„Oh — oh!"
„Fünf Menschen sind getötet!"
„Oh — oh!"
„Darunter Ihr Diener, Sir, er ist in sechs Stücke zerrissen!"
„Oh — oh!".
„Was sollen wir mit ihm machen?"
„Well, bringen Sie mir das Stück von ihm, woran sich der Schlüssel zu meinem Koffer befindet!"

W. Gelmar.

Sportnachrichten.

Städtespiel Berlin—Paris.

Die nächste Begegnung der repräsentativen Fußball-Mannschaften beider Städte wird, wie nunmehr bekannt wird, am 20. Februar in Berlin stattfinden.

*

Nachwehen zum Dempsey-Kampf.

Wie man aus Philadelphia berichtet, wird der kürzlich ausgetragene Boxkampf Dempsey-Tunney noch recht unangenehme Nachwehen bringen. Neben der Klage des früheren Managers Jack Kearns um den angeblichen vertraglichen Anteil von 399 000 Dollar laufen noch zwei Klagen, eine um 50 000 Dollar gegen Dempsey und eine Klage des ehemaligen Weltmeisters Corbett um eine Million Dollar. Die Klage um 50 000 Dollar betrifft einen k o., den Dempsey verpaßt hat. Bei Tunney hat er ihn zwar nicht anbringen können, aber bei einer Dame aus den ersten Gesellschaftskreisen. Als Dempsey völlig blaugeschlagen den Rückweg vom Ring in seinen Ankleideraum nahm, war der Weg so versperrt, daß der Boxer sich den Weg mit rechten und linken Haken bahnen mußte. Dabei wurde eine Dame sein Opfer, und Dempseys leichter „Tip" besorgte ihr einige Stunden Ohnmacht, weshalb sie nun 50 000 Dollar Schmerzensgeld fordert. Corbett aber klagt gegen die Stadt Philadelphia und die dortige Jahrhundertausstellung um eine Million Dollar, weil er behauptete, ihm habe das alleinige Recht zur Veranstaltung von Boxkämpfen für die Philadelphia-Ausstellung zugestanden.

Rundfunk-Nachrichten.

Verärgerte Rundfunkhörer. Die Dessauer Radio-Vereinigung hat bereits des öfteren und jetzt erneut wieder eine Eingabe an das Reichspostministerium gerichtet, in der sie über die unerträglichen Störungen im Rundfunk Beschwerde erhebt, die durch die Straßenbahn, insbesondere in den Abendstunden, hervorgerufen werden. Sie hat dabei darauf hingewiesen, daß aus diesem Grunde der Kreis der Radio-Interessenten immer kleiner zu werden drohe.

Veranstaltungen.

Meisterabend im „Kaiserhof".

Der Meisterabend fand nicht gestern, wie wir irrtümlicherweise berichteten, sondern findet heute abend statt.

Rundfunk-Programm.

Sender Dortmund.

Sonnabend. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Münster. 4 Uhr: „Der Wildschütz", komische Oper. 6.30 Uhr: Eine Expreß-Weltreise. 7.20 Uhr: Uebertragung von Münster. 8 Uhr: Theaterplaudereien. 8.30 Uhr: Heiteres Wochenende. 10.30 Uhr: Uebertragung von Elberfeld.

Sender Münster.

Sonnabend. 1.30 Uhr nachm.: Albert Lortzing. Konzert des Rundfunkorchesters. 3.45 Uhr: Funkheinzelmann. 4.30 Uhr: Wunschkonzert des Rundfunkorchesters. 6 Uhr: „Professor De Jselmott". 6.30 Uhr: Beantwortung funktechnischer Fragen. 7.20 Uhr: „Einführung in die englische Sprache und Kultur". 8 Uhr: „Jedem Deutschen eine Reichsheimstätte". 8.30 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 10.10 Uhr: Uebertragung von Elberfeld.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 21. Oktober. Inl. Weizen 29—29.50, inl. Roggen 24—24.25, pommerscher Weißhafer 23—24, inl. Gerste nicht notiert, ausländischer Weizen 33—36, ausl. Roggen 27—28, ausl. Hafer 22—25, ausl. Gerste 21 bis 22, Platamais 19—19.50, Cinquantinomais 20.50 bis 21, Bäckermehl 42.50—43.50, Weizenmehl 39.50 bis 41, Roggenmehl 36.50—37, ostpreußisches Roggenmehl 35—36, Weizenkleie 10.50—12.50. Tendenz: Bei steigenden Preisen und knappem inländischen Angebot fanden größere Umsätze statt. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo in Ladungen von 10—15 Tonnen waggonfrei Dortmund. Die Preise für Kraftfutter werden nicht notiert.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turner u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

BRIEF-PAPIER POST-KARTEN
CARL BRAUS
FEDERN TINTE SCHUL-BÜCHER

Möblierte Wohnung
im besseren Hause, Küche u. Schlafzimmer zu vermieten.
Offerten unt. W. M. Nr. 3884 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fischer

DORTMUND·OSTENHELLWEG



Wir sind führend u. maßgebend für moderne Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung!

Diese beiden Formen, der 2reih. Paletot und der 2reih. Ulster sind als moderne Mäntel maßgebend in Form und Schnitt für den Winter. Auch diese beiden Mäntel bringen wir in größter Auswahl und verkaufen die besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Moderne Ulster in 2reihigen, breitgeknöpft. Formen mit Rückengurt, aus warmen Ulsterstoffen	29.75	38.-	48.-	58.-
Elegante Ulster in dunkelgrauen u. dunkelbraunen Farben, zum Teil mit neuen Überkaros	68.-	72.-	79.-	86.-
Modell-Ulster aus feinsten Ulsterstoffen, in elegantester Ausstattung	95.-	110.-	125.-	135.-
Neue Paletots aus dunkelgrauen u. schwarzen Cheviot- und Tuchstoffen, mit Sammetkragen	33.-	38.-	48.-	58.-
Elegante Überzieher aus besten Cheviot- u. Meltonst., a. Satinella gefüttert	68.-	79.-	82.-	86.-
Feinste Überzieher in eleganter Ausstattung, guter Maßarbeit gleichwertig	95.-	110.-	125.-	135.-
Rock-Paletots aus schwarzen, dunkelgrauen, dunkelbraunen und blauen Cheviotstoffen	55.-	68.-	86.- bis	125.-
Loden-Mäntel aus besten imprägnierten Lodenstoffen, in dunkelgrünen Farben	16.50	23.50	35.- bis	68.-
Gummi-Mäntel in 1- und 2reih. Formen, mit Rückengurt, moderne Oberstoffe	14.75	19.75	29.75 bis	58.-
Moderne Anzüge aus soliden Buxkin- u. Cheviotst., auf Roßhaar u. Leinen gearb.	14.75	29.75	38.- bis	68.-
Neue Herbst-Anzüge in 1- und 2reihig. Formen, aus dunkel gemusterten Cheviot-, Kammgarn- und Gabardinestoffen	79.-	86.-	95.- bis	125.-
Feine blaue Anzüge in 1- und 2reih. Formen, aus besten Kammgarnstoffen	68.-	79.-	86.- bis	125.-
Sport-Anzüge aus soliden Loden u. haltbaren Cheviotst., zum Teil mit Weste	23.50	38.-	48.-	58.-
Sport-Anzüge mit zwei Hosen, aus soliden Cord- und eleganten Cheviot- und Gabardinestoffen	58.-	68.-	79.- bis	125.-

Auch für sehr schlanke und besonders korpulente Figuren bringen wir in allen Preislagen tadellos passende Mäntel und Anzüge.

Ist Ihnen das neue **Kettlage-Verkaufssystem der „Warenkonto-Verkehr"** bekannt? — Auskunft erhalten Sie schriftlich von unserer Rechnungsabteilung, mündlich an unserer Kasse.

Kettlage

DORTMUND·WESTENHELLWEG

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ruhrbergbaues.

Von Wilhelm Siebert, Berlin.

Der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau ist in diesen Tagen zu der Gründung der seit einiger Zeit geplanten „Gesellschaft für Kohlenverwertung" geschritten. Damit ist seitens des Bergbaues ein Schritt von ganz außerordentlicher Bedeutung getan worden. Die Neugründung bezweckt, in Zeiten schlechteren Kohlenabsatzes auch die minderwertigen und schlecht unterzubringenden Kohlensorten ihrer Verwertung und Verwendung zuzuführen, um so die Förderung mindestens auf der gleichen Höhe wie zur Zeit flotten Kohlenabsatzes zu erhalten. Mit anderen Worten heißt das, der rheinisch-westfälische Bergbau will unter keinen Umständen wieder eine Periode der Absatzschwierigkeiten, der Betriebseinschränkungen oder Zechenstillegungen mit ihren vor allem für den Bergmann unangenehmen Begleiterscheinungen der Feierschichten oder Entlassung durchmachen. Da von seiten des Reiches in bezug auf Frachtensenkung oder Steuermilderung wenig oder gar nichts zu erwarten ist, wurde eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe darin bestand, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie man trotz des Druckes von innen und des nach Wiederaufnahme der Förderung in England zu erwartenden Druckes von außen den Ruhrbergbau lebensfähig erhalten könne. — Diese Kommission hat vor kurzem ihre Arbeiten abgeschlossen, als deren Ergebnis zunächst die Gründung der oben erwähnten Gesellschaft anzusprechen ist.

Diese Gesellschaft, die vorläufig eine Studiengesellschaft ist, jedoch schon im dritten Monat, mit einem Kapital von 60 Millionen Mk. ausgestattet, sich aktiv betätigen wird, soll drei Aufgaben lösen: Ferngasversorgung, Fernheizung und Veredelung der Kohle. Von diesen drei Aufgaben ist die erste ihrer Lösung am nächsten. Sehr bald schon dürfte die Gesellschaft mit Gemeinden oder anderen Abnehmern Verträge auf direkte Gasbelieferung aus dem Ruhrgebiet abschließen. Das bedeutet für den Steinkohlenbergbau: Anbohrung einer guten Geldquelle, für den Bergmann Aussicht auf Weiterbeschäftigung auch bei schlechtem Kohlenabsatz, weil nun im Gebiete selbst die auf den Halden liegenden, nicht absatzfähigen Kohlen- und Koksmengen verbraucht, dafür aber die wertvollen Koksgase, die bisher an der Ruhr verwendet wurden, durch eine Sammelleitung aus dem Industrierevier hinausgeleitet werden. Aber damit nicht genug, die Aufführung der erforderlichen Anlagen führt zu einem Abruf von Arbeitslosen bei der Erwerbslosenfürsorge; ferner gehen an alle mit dem Bau dieser Anlagen in Beziehung stehenden Industrieunternehmungen neue Aufträge. Läuft sich die Ferngasversorgung erst einmal ein, dann wird sie namentlich für den Bergmann eine dauernde Erwerbsquelle, weil die Kohlenverwertungsgesellschaft nach Möglichkeit alle unverwertbaren Kohlenmengen zu erfassen hat. Er wird also nicht erwerbslos, wenn die Halden sich auch füllen.

Dasselbe gilt für die Fernheizung. Ihre Verwirklichung ist schwieriger; es wird also hier wahrscheinlich längere Zeit vergehen, ehe man sagen kann, die Fernheizung vom Kohlenrevier aus nach der Nordseeküste, nach Hannover hinein und weiter bis an den Main besteht nun tatsächlich. Aber auch hier werden viele Arbeiter für den Bau der Heizungsanlagen nötig sein, ebenso werden zahlreiche Firmen das dazugehörige Material liefern, also auch ihrerseits Arbeit verteilen können. Gerade die Fernheizung wird darauf abgestellt sein, an der Ruhr sämtliche schlechte Sorten, für die keine Nachfrage vorhanden ist, sofort in Wärme umzuwandeln. Will man optimistisch sein, dann darf man wohl annehmen, daß eines Tages auch die wegen der schlechten Beschaffenheit ihrer Kohle geschlossenen Gruben wieder geöffnet und viele tausend Bergarbeiter neu eingestellt werden, weil es jetzt möglich ist, diese Kohle zu verwerten. — Schließlich bleibt noch die Veredelung. Hier werden gegenwärtig die verschiedensten Verfahren, namentlich zur Verflüssigung der Kohle, geprüft. Gelingt es, ein rentables Verfahren ausfindig zu machen, dann öffnet sich auch hier eine Quelle neuer Arbeit und neuer Einnahmen.

Im Großen betrachtet, stehen wir am Anfang einer neuen Epoche unserer Kohlenwirtschaft. Sie ist aus der Not unserer Zeit heraus geboren und von dem Gedanken getragen, dem Bergbau und dem Bergmann Absatz und Arbeit zu verschaffen. Die Aufstellung und Verwirklichung eines möglichst großzügigen Arbeitsbeschaffungs- und Arbeitserhaltungsprogramms war notwendig, weil über kurz oder lang die englische Kohle von neuem als scharfer Konkurrent auftreten und die deutsche Kohle überall kräftig im Preise unterbieten wird. Bisher war der deutsche Kohlenabsatz im Ausland ein verlustbringendes Geschäft, an dem sich durch den Streik in England nur wenig geändert hat, weil an die Stelle der Engländer Polen und Amerikaner getreten sind, die ebenfalls ihre Kohlen zu jedem Preis verschleudern. Die englische Kohle wird in Zukunft sicherlich nicht mehr die staatlichen Unterstützungen aufweisen, das Programm der englischen Grubenbesitzer — an seiner Durchführung ist nicht im geringsten zu zweifeln — wird aber der Kohle eine ganz ungeheure Stoßkraft verleihen. Wir können leider nicht in der gleichen Weise antworten, etwa mit einer Arbeitszeitverlängerung, wie das die Engländer im Sinn haben. Unser Bergbau mußte eben von der Tatsache ausgehen, daß er dafür zu sorgen hat, seinen schlechten Sorten auch dann ein Absatzgebiet zu sichern, wenn die englische Kohle wieder vorstößt. Die guten Sorten werden sich natürlich gegenüber der englischen zu halten vermögen, nicht aber die schlechteren, die im jetzigen Augenblick starker Nachfrage wieder vielen tausend Bergarbeitern Brot und Lohn zu geben vermochten. Daß es gelingen wird, die gesteckten Ziele zu erreichen, dürfte bereits durch die unserem Bergbau inne-

wohnende Kraft bewiesen sein, die sich namentlich in den Zeiten schwerster Absatznot glänzend bewährte. Will man noch einen Blick über die Grenzen des Bergbaues hinauswerfen, dann bedeutet die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Förderung und des augenblicklichen Absatzes eine starke Befruchtung namentlich der Eisenindustrie. Schon jetzt macht sich überall eine leichte Belebung des Geschäftes bemerkbar, was namentlich darauf zurückzuführen ist, daß der Bergbau mit Hilfe der jetzt hereingekommenen Geldmittel Kohlenverwertungsmaschinen in größerem Umfange kaufen und Aufträge für die Verbesserung seiner Anlagen über und unter Tage vergeben konnte. Diese Aufträge werden sich steigern, wenn es gelingt, die Lage des Bergbaues zu bessern und zu festigen. Das soll zu einem guten Teil Aufgabe der Kohlenverwertungsgesellschaft sein. Hierbei ist aber nicht zu vergessen, daß die Zechen ihrerseits nicht unversucht lassen, durch umfassende Modernisierungsmaßnahmen ihre Anlagen auszubauen und zu vervollständigen, um die Gestehungskosten nach Möglichkeit herabzudrücken, so daß bei nötig werdenden Preissenkungen im Kampf mit der englischen Konkurrenz etwa entstehende Verluste nicht allzu sehr in die Wagschale fallen.

—oo—

Was ist die Reichszentrale für Heimatdienst?

Die Reichszentrale für Heimatdienst (R. f. H.) wurde am 1. März 1918 gegründet. Sie ist also kein „Erzeugnis der Revolutionszeit", wie gelegentlich behauptet wird, sondern noch unter der kaiserlichen Regierung als eine Schöpfung des Reichskanzlers Grafen Hertling entstanden. Die R. f. H. ist heute eine der Presseabteilung der Reichsregierung angegliederte Reichsbehörde, die ihre allgemeinen Weisungen von der Reichskanzlein erhält. Dabei muß jedoch ausdrücklich gesagt werden, daß sie unabhängig ist von der jeweiligen Richtung der verschiedenen Reichskabinette. Die Tätigkeit der R. f. H. ist vielmehr eine absolut überparteiliche und beschränkt sich auf das gewissenhafteste darauf, diejenigen Gebiete und Gesichtspunkte in den Bereich ihrer Arbeit einzubeziehen, die geeignet sind, objektiv staatserhaltend in des Wortes weitester Bedeutung zu wirken.

Dieser Grundsatz ist vom Deutschen Reichstag auf das klarste zum Ausdruck gebracht worden, als er in seiner Sitzung vom 5. Juli 1921 richtunggebende Grundsätze für die Arbeit der R. f. H. in folgender Entschließung bestimmte:

„Die Reichszentrale für Heimatdienst dient der sachlichen Aufklärung über außenpolitische, wirtschaftspolitische, soziale und kulturelle Fragen, und zwar nicht im Geiste einzelner Parteien, sondern vom Standpunkte des Staatsganzen."

Durch eben diesen gleichen Reichstagsbeschluß wurde ein parlamentarischer Beirat berufen, der von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten je zwei hervorragende Vertreter der Hauptparteien des Reichstages umfaßt: Dnv.: Hartwig, Frhr. v. Stauffenberg; DVP.: Frau Klara Mende, Dr. Cremer; Zentr.: Prof. Dr. Schreiber, Oberstaatsanwalt Schulte; DDP.: Minister a. D. Dietrich, Dr. Theodor Heuß; Bayr. VP.: Schwarzer; W. Verg.: Lucke, Dunckel; SPD.: Reichsminister a. D. Sollmann, Dr. Adolf Braun. Dieser parlamentarische Beirat wacht unerbittlich darüber, daß keinerlei Parteipolitik dieser Behörde getrieben wird.

Die Aufklärungsarbeit der R. f. H. umfaßt folgende Hauptgebiete:

a) Friedensvertrag;
b) Verfassungs- u. Staatsbürgerkunde;
c) Volkswirtschaftslehre;
d) Sozialpolitik;
e) Grenzlandarbeit.

In selbständigen Veranstaltungen oder in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Organisationen von den Hochschulen bis zu den Arbeitervereinen sucht sie eine möglichst einheitliche und wirkungsvolle Aufklärungsarbeit außerhalb des Bereiches der Schulen zu leisten. Sie tut das durch Einrichtung von Kursen und Einzelvorträgen aller Art, besonders auch durch Lichtbilder und Filmvorträge und liefert daneben in reicher Fülle Aufklärungsmaterial in Form von Lehrbroschüren — ihre Sammlung „Staat und Wirtschaft" umfaßt bis jetzt 26 weitverbreitete Schriften — Richtlinien, Flugblätter, Rededispositionen, Plakaten usw.

Die Ausführungsorgane der R. f. H. bilden 18 Landesabteilungen, die das ganze unbesetzte Reichsgebiet unter sich aufteilen. Zehntausende von Vertrauensleuten aller Stände und Parteien stellen sich in allen Teilen Deutschlands in den Dienst dieser Reichsbehörde und sorgen zum Teil mit vorbildlichem Eifer dafür, daß sämtliche Schichten der Bevölkerung von dieser Aufklärungsarbeit erfaßt werden.

Um den Vertrauensleuten eine einheitliche und geistige Einstellung zu vermitteln und wenigstens den Führern unter ihnen das Bewußtsein zu stärken, aktuelle Mitglieder zu sein in einer gemeinsam vorwärtsstrebenden und aufbauenden Bewegung und dadurch ihre Aufklärungsarbeit in Zukunft noch planmäßiger und gründlicher gestalten zu können, hat die R. f. H. im Sommer 1923, 1924, 1925 und 1926 für das ganze Reichsgebiet zwölf staatspolitische Schulungswochen abgehalten, die in Witzenhausen bei Kassel, Neustrelitz, Maulbronn, Fürstenwalde a. Spree, Forchheim-Bayern, Hofgeismar und Höxter a. Weser stattgefunden haben und in denen mehrere hundert sorgfältigst ausgewählter Männer aus den Kreisen ihrer Vertrauensleute durch Vorträge und eingehende Diskussionen für die Arbeit der Volksaufklärung geschult wurden.

Die Schulungswochen bilden eine streng geschlossene Arbeitsgemeinschaft, in der die Themata nach allen Seiten hin gründlich verarbeitet werden, die den Gegenstand der nächstwinterlichen sogenannten Wochenendtagungen bilden sollen, von denen allein von September 1925 bis Januar 1926 256 stattgefunden haben. Außerdem werden seit Oktober 1925 in mittleren Großstädten des gesamten Reichsgebietes sogenannte staatsbürgerliche Lehrgänge, die 3—5 Tage dauern, abgehalten, auf denen ausschließlich prominente Redner von autoritativer Bedeutung über brennende Tagesfragen sprechen. Es sind seit Oktober 1925 bis Anfang März 1926 51 solcher staatsbürgerlichen Lehrgänge veranstaltet worden, deren Einzelvorträge von mindestens 300 geladenen Hörern besucht wurden. Sie haben ausnahmslos in der Presse aller Richtungen eine glänzende Aufnahme und Beurteilung gefunden. Daneben werden über besonders aktuelle Stoffe von hervorragenden Vertretern ihres Fachs noch Einzelvorträge namentlich in den ganz großen Städten gehalten.

Jedenfalls darf die R. f. H. nach den hier kurz dargelegten Grundsätzen Anspruch darauf erheben, daß ihre Arbeit eine vaterländische Angelegenheit ist, die keinem Staatsbürger gleichgültig sein darf.

—oo—

Neun Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter.

Der ledige Dienstknecht Martin Keller hatte sich nach der Münch.-Augsburger Abendzeitung vor dem Schwurgericht Kempten wegen mehrerer schwerer Brandstiftungen zu verantworten. Er hatte in der Nähe von Schongau ein Anwesen im Werte von 35 000 Mk. angezündet und kurz darauf in Schwabbruck ein Gut eingeäschert, wodurch ein Schaden von 40 000 Mk. entstand. Der Staatsanwalt nahm Veranlassung, das schwere Verbrechen der Brandstiftung hervorzuheben, das gerade in der heutigen Zeit der größten Not aufs schärfste verurteilt werden müsse. Es soll mit der ganzen Strenge gegen jeden vorgegangen werden, der die Ruchlosigkeit besitzt, mit Frevlerhand Haus und Hof des Mitmenschen in Brand zu setzen. Das Gericht verurteilte schließlich den Brandstifter zu neun Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

—oo—

Selbstmord einer Brandstifterin.

In der Nacht zum 17. Juli brannte das Wohnhaus eines Landwirts in G. bei Stettin nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde dessen Frau festgenommen. Sie legte ein Geständnis ab und wurde in das Gefängnis Greifenhagen eingeliefert. Sie hat sich dort erhängt.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

„Der Hupenlärm muß aufhören."

In New York hat die Polizei den Kampf gegen das viele Hupen der Automobilisten aufgenommen. Trotzdem die amerikanischen Autoführer viel weniger vom Hupensignal Gebrauch machen, als die deutschen, und sich mehr auf die Geschicklichkeit im Ausweichen verlegen, gab der Polizeikommissär Laughlin bekannt, daß in den ersten drei Tagen, seitdem die Verordnung „der Hupenlärm muß ganz aufhören", in Kraft ist, 472 Automobile untersucht wurden; 245 davon waren mit unerlaubten Signalhörern ausgestattet, 226 Autler erhielten eine strenge Verwarnung und 22 angebliche Radaumacher wurden vor den Polizeirichter gelas den.

Zofen für Hunde.

Den englischen Frauen hat sich neuerdings ein origineller Beruf eröffnet, der sich der wachsenden Gunst aller Anwärterinnen auf eine lohnende Tätigkeit erfreut. Sie müssen nur willens sein, als Zofen und Gesellschafterinnen von Hunden zu wirken. Die Voraussetzung für die Anstellung ist ein Diplom, das die Bewerberinnen beim Kennel-Club, der führenden Organisation der Hundefreunde, erwerben müssen. Außerdem müssen sie den Nachweis erbringen, daß sie sich mit den Elementarkenntnissen der Tierheilkunde durch einen Kursus in der Tierarzneischule vertraut gemacht haben. Während es das Amt der Hundezofe ist, für die Toilette (!!) und die allgemeine Lebensbehaglichkeit ihres Hundes zu sorgen, hat die Gesellschafterin seine Mahlzeiten zu überwachen und den Hund auf der Promenade zu begleiten. Wie englische Blätter versichern, haben sich bereits viele Töchter aus früher wohlhabenden Kreisen, die durch die Verhältnisse genötigt sind, sich selbst ihr Brot zu verdienen, dem neuen Beruf zugewandt.

Das „Kölnische Wasser von Konstantinopel."

Die Sache klingt zunächst wie ein Scherz, ist aber bitterer Ernst. Die Türkei sucht sich industriell unabhängig zu machen, also verbietet sie die Einfuhr von z. B. Parfümeriewaren, Duftwassern und dergleichen. Grund? Es soll sich auf diesem Gebiete eine eigene Industrie in der Türkei entwickeln. Diese ist auch bereits im Entstehen. Konstantinopel hat jetzt eine Fabrik, in der wohlriechende Wässerchen hergestellt werden. Aber man mußte doch noch einen gutklingenden Namen für diese duftenden Flüssigkeiten haben. „Wasser von Konstantinopel" fand keinen besonderen Anklang; denn die Gewässer um Stambul zeichnen sich nicht gerade durch übermäßig feinen Wohlgeruch aus. Aber da fand man glücklicherweise einen Ausweg; man benamste die neuen Erzeugnisse einfach „Eau de Cologne", also Kölnisches Wasser und fügte nur noch den Zusatz der Herkunft „de Constantinople" hinzu, was vielleicht nicht ganz logisch klingt; aber vielleicht zu Nachahmungen reizt, wie z. B. Münchner Bier von Stambul oder Harzkäse von Angora usw. usw.

—oo—

Aus Natur und Kultur.

Dt. **Die Mienen- und Zeichensprache der Taubstummen** scheint allgemein menschlich. Livingstone beobachtete bei Afrikanern dieselben Zeichen wie bei uns. Uebrigens benutzen Naturvölker sie auch sonst. Besonders erfinderisch sind darin die Indianer. — Ein Holländer geriet mit einem Hottentotten in Streit, wie lange dieser ihm noch dienen müsse. Bei dem Richter bezeichnete der Hottentotte die von seinem Herrn geforderte Zeit, indem er den linken Zeigefinger in die Mitte des rechten Unterarmes legte; um die von ihm gemeinte Zeit zu bezeichnen, rückte er den Finger dann an das Handgelenk.

Rama butterfein - tuts allein
MARGARINE

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Eins der Kleinen stolperte, ein anderes fing es im Fallen auf, da purzelten alle beide im wirren Durcheinander der Aermchen und Beinchen auf dem zerpflügten Rasen. Drollig sah es aus, wie die zwei sich wieder hochkrabelten, eins am andern sich festhielt und zuguterletzt doch wieder beide am Boden strampelten.

Thomas Hüglin mußte laut auflachen. Der Wirt, ein aufgeweckter, kräftiger Bauer, kam hinzu und sagte mit lachendem Blick durchs Fenster: „Jo Häär, datt sinderrer! Datt is esu kregel, esu p'äsierlich Völkche, do lache mer us kaput orower." Thomas erkundigte sich bei dem Mann, der ihm entschieden besser gefiel, als die Frau es damals getan hatte, nach etwaigen schönen Punkten der Umgebung, und der Wirt nannte ihm als besonders sehenswert die „Rheinluft", ein kleines, villenartiges Landhaus in der Nähe, auf einer kleinen Anhöhe von ausgedehnten Tannenschonungen umgeben, mit der Aussicht auf den Rhein. „Do wännt dä ahl Tünnes Moseler!" setzte er hinzu, und Thomas erfuhr, daß es ein sehr reicher Rentier sei, der indes etwas allzu reichlich dem Weine zuspreche, den er früher Engros verkauft habe. „Aver datt Käthche, datt is enen liebhaftige Engel!"

Thomas Hüglin dankte dem Auskunftgeber, zahlte und schlenderte gemächlich durchs Dorf. An der Kirche bog er ab. Zwischen Hecken führte der Weg hier zur Höhe, und bald traten auch von beiden Seiten gutgeschonte Tannenbestände an die nicht allzu breite Fahrstraße heran.

Hier herrschte wohliges Schweigen. Ab und zu stieß ein Vogel über die Schneise, hier und da ertönte ein lockender Ruf, sonst war es still. Mit tiefen Zügen atmete Thomas die kräftige Luft. Den leichten Panama weit in den Nacken geschoben, während das wirre, dunkle Haar auf die Stirn quoll, so ging er langsam bergan, die Augen zur Höhe gerichtet, wo zwischen den dichten, Baumgipfeln ein schmaler Streifen blauen Himmels sichtbar wurde. So erreichte er die Höhe und blieb überrascht, überwältigt von dem Bild, das sich plötzlich ihm bot, stehen.

Etwas seitwärts, bis jetzt den Blicken verborgen geblieben, lag mitten im weiten Park ein zweistöckiges, weißes Haus, ringsum von zierlichem Eisenstakett umgeben, umblüht und umwuchert von Blumen des Herbstes. Und geradeaus eröffnete sich der freie Blick auf das Rheintal. Da lag vor ihm, unten im jenseitigen Tale, Beuel, reckte sich trutzig und fest mit ihren wehrhaften Toren und Türmchen die Bonner Rheinbrücke über des Stromes grünschimmerndes Land. Da ragte am anderen Ufer die Universitätsstadt des Rheines mit ihren Kuppeln und Türmen funkelnd und glänzend im hellen Sonnenschein des Spätnachmittags. Und seitwärts aus blauer Ferne winkte und grüßte das Land der „Sieben Berge".

Ganz hingerissen lehnte Thomas Hüglin am Gitterpförtchen des Gartens und trank das Bild der Heimat mit wonnetrunkener Seele und sah und hörte nichts. Bis hinter ihm ein silbernes Lachen erscholl, Mädchenröcke raschelten und eine lustige Stimme ertönte: „Wenn Sie sich noch einmal satt geschaut haben, dann lassen Sie mich bitte vorbei."

Ganz überrascht schnellte Hüglin herum. „Der Bergengel." Unwillkürlich kam das Wort über seine Lippen. Die junge, bildhübsche Dame, die da in einem eleganten, weißen Stickereikleid, den großen Strohhut mit der Rosengirlande auf dem aschblonden Haar, auf der anderen Seite des Törchens stand, lachte belustigt auf. „Sind Sie etwa ein Dichter, mein Herr?" fragte sie schalkhaft. Nun lachte auch Thomas. — „Leider nicht gnädiges Fräulein, aber ich glaube, hier oben kann man es werden." — „Nicht wahr, es ist wunderschön bei uns?" Der ganze überzeugte Stolz des heimatfrohen Kindes klang aus ihren Worten.

Inzwischen war der junge Mann zur Seite getreten und stand, ehrerbietig den Hut in der Hand, am Wegrain. Sie hatte das Pförtchen geöffnet und schritt nun mit einem leichten Nicken des schönen Köpfchens an ihm vorbei. Da, mit jähem Entschluß, trat er, immer noch den Hut in der Hand, an ihre Seite. „Wir haben denselben Weg, wie ich sehe, darf ich Ihnen wohl meine Begleitung anbieten, Fräulein Moseler?"

Ueberrascht sah das Mädchen zu ihm auf. Aber sein offenes Gesicht, seine weltmännische Art und seine durchaus ehrerbietige Haltung gaben ihr die einfache Sicherheit der Rheinlandstochter schnell wieder zurück. Neckisch wiegte sie das Köpfchen: „Tja, mein Herr! Eigentlich kenne ich Sie doch gar nicht, und Miß Farrington hat mich dahin belehrt, mit unbekannten Herren zu gehen, ist unpassend." — Heiter lachte er auf. „Die Sünde kann umgangen werden, gnädiges Fräulein, mein Name ist — — —!" — Halt!" fiel sie ihm ins Wort, „ich glaube, ich habe Ihren Steckbrief in der Tasche, will sagen, hier oben!" Der rosige Zeigefinger tippte übermütig gegen die weiße Stirn. „Meinen Steckbrief?" fragte Hüglin betroffen. — „Sicher!" bejahte sie eifrig, „passen Sie mal auf: Schwarzes, gelocktes Haar, dunkle Augen, hübscher Mund, der aber vom Schnurrbart zum Teil verdeckt wird, gesunde Zähne, gerade Nase. Besondere Kennzeichen: Schmiß auf der linken Backe, tritt sehr gentlemanlike auf, ist in Kamerun, auf dem Chimborasso und dem Himalaja gewesen, zurzeit Chefingenieur der Louis-Ferdinand-Hütte, soll ein kolossales Arbeitspferd sein und heißt Thomas Hüglin! Stimmt's?"

Triumphierend blitzten die blauen Augen den Verdutzten an, das feine, schmale Näschen hob sich keck beim Zurückwerfen des Köpfchens. Ganz hilflos komisch klang die Stimme des Mannes: „Aber sicher stimmt das, gnädiges Fräulein; aber woher um des Himmels willen kommt Ihnen diese überraschende Weisheit?" — „Ich könnte ja nun sagen, mein Geheimnis, aber ich will es Ihnen schon einmal gestehen. Ihr verehrter Direktor, der hochwohlgeborene Doktor-Ingenieur Hans Westermann ist meine Quelle gewesen." — „Ach so", machte Thomas Hüglin befriedigt, „kennen Sie den denn?" Wieder lachte das lustige Mädel. „Naive Frage, wahrhaftig! Wo wir doch sozusagen dieselbe Flasche gelutscht haben? Als Baby natürlich. Sicher kenne ich ihn. Besser sogar, als er sich selbst. Aber hier muß ich Sie Ihrem Schicksal überlassen. Sie verkappter Lyriker, gehaben Sie sich wohl als auch, es war sehr schön, hat mir sehr gefreut usw."

Lachend sprudelte sie die Worte heraus, raffte die Röcke, machte noch einen spöttischen Knicks, und ehe Thomas Hüglin ein Wort erwidern, ehe er überhaupt den Hut ziehen konnte, war sie im Gemeindeamt verschwunden.

In tiefem Sinnen setzte Hüglin seinen Weg fort, dem Bahnhof zu. Etwas Neues war in sein Leben getreten, etwas Unbekanntes. Noch immer meinte er den eigentümlichen frischen Duft, der von diesem holden Geschöpf ausging, zu verspüren. Noch immer sah er diese schalkhaften, lachenden Augen, diesen feingezeichneten Mund mit den blitzenden Zähnchen, noch immer lag der weiche, biegsame Klang dieser Mädchenstimme in seinen Ohren. Und Hans Westermann schien nicht allzu sehr in Gnade zu stehen bei ihr. Er wußte nicht weshalb, aber dieser Gedanke war ihm lieb. Und unbewußt sank er in ein Sinnen und Träumen, und erst als der Bahnhof schon dicht vor ihm lag, fuhr er aus seinen Gedanken empor. „Ach Unsinn!" sagte er laut und hieb mit dem Stock durch die Luft.

Aber als er im Abteil gemütlich in den Kissen lag, da schloß er doch die Augen und lebte die ganze Begegnung noch mal von neuem durch. Und um seinen hübschen Mund lag ein weiches, sehnsüchtiges Lächeln. — — —

(Fortsetzung folgt).

jungen Liebe, in der Zeit des Brautstandes. Heute? Heute ist man verheiratet und kennt sich — kennt sich mit allen Licht- und Schattenseiten oder meint sich doch zu kennen, doch braucht man sich die oft recht schwere Last der Höflichkeit gegeneinander nicht aufzuladen.

Und doch vermöchte sie, die leider so schnell verlernte Höflichkeit, über das Dasein der beiden Ehegatten so viel Licht, Glanz und Wärme auszubreiten. Wie würde die ihr vom Gatten erwiesene Höflichkeit der Gattin gegenüber über so manche Mißhelligkeiten hinweg und ihr die Mühen und Sorgen des Lebens erleichtern helfen! Wie würde aber auch ihm, dem Ehegatten, die ihm von seiner Eheliebsten bezeigte Höflichkeit wohltun und mit so manchem aussöhnen, was ihm das tägliche Leben an Bitterkeiten bietet!

—::—

Buntes Allerlei.

Auch ein Vorteil der Flußregulierung. Die Segnungen moderner Flußregulierungen haben sich seinerzeit die Bauern der kleinen Coburgischen Gemeinde Fürth am Berg mit rechter Bauernschläue zunutze gemacht. Im Gebiete dieser Gemeinde durften die Mitwitzer Schloßherren von den Wiesen an der Steinach einem uralten Vertrage gemäß alljährlich so viel Heu abfahren, wie ein von sechs Ochsen gezogener Wagen laden konnte. Die Mitwitzer machten von diesem Recht nach Kräften Gebrauch. Mit jedem Jahre wurde der Leiterwagen, mit dem sie ihr Heu holten, größer und stets holten sie die sechs stärksten Ochsen der ganzen Umgebung heran, um ihren Riesenheuwagen glücklich über die Wiesen bis an die Landstraße zu bugsieren, wo dann das Heu auf Normalwagen geladen werden durfte. Jedoch hatte der Vertrag einen Haken, denn die Rechte der Mitwitzer Schloßherren sollten ein für allemal verfallen sein, sobald der Heuwagen nur ein einzigesmal in der Wiese stecken bliebe. So mußten die Mitwitzer sorgfältig auf das Wetter bedacht nehmen und in feuchten Jahren konnten sie vorsichtshalber nur sehr viel weniger Heu laden, als in trockenen. Der Tag, an dem die Herren diesen Zehnten von den Fürther Wiesen holten, war allemal ein Tag stiller Erbitterung für die Gemeindemitglieder. Als dann endlich die Seinach reguliert worden war, kam einer von den Fürther Bauern auf eine ausgezeichnete Idee. Am Abend vor der Einholung des Zehnten nach einem sehr trockenen Sommer stauten sie mit Hilfe der neuen Regulierungsschleuse das Wasser der Steinach so, daß das Grundwasser in den Wiesen bis dicht unter die Oberfläche stieg. Die Mitwitzer, die im Hinblick auf die vorhergegangene Trockenheit mit Sicherheit glaubten, einmal wieder ein richtiges Riesenfuder abfahren zu können, luden auf was der Wagen irgend fassen konnte. Als aber dann die Ochsen sich mit ihrer Last in Bewegung setzten, begann der Wagen langsam aber unaufhaltsam einzusinken, der Wagen geriet ins Wanken und .... Bauernschläue hatte für immer über Schloßherrenrechte gesiegt.

Die weibliche Zunge. Der englische Arzt Dr. John Abernethy hatte einmal eine Dame zu behandeln, die er nie zum Schweigen bringen konnte und die ihn bei den wichtigsten Ratschlägen und Fragen stets unterbrach. Eines Tages sagte er nun zu ihr: „Zeigen Sie mir einmal Ihre Zunge.“ Die Dame gehorchte. „So, jetzt behalten Sie sie so lange draußen, bis ich ausgeredet habe.“ Ebenso half sich der „alte Heim“ in Berlin einer Frau gegenüber, die ewig klagte, ohne daß ihr etwas Ernstliches fehlte. Sie begegnete ihm auf der Straße und antwortete auf seine Frage: „Wie schauts aus?“ sofort wieder: „Ach, Herr Doktor, ich bin sehr leidend,“ und wollte nun gleich eine lange Aufzählung ihrer Krankheiten folgen lassen. Heim aber unterbrach sie sofort: „Kopf hintenüber und Zunge heraus — weiter heraus — noch weiter!“ Dann wurde es still und als die Dame endlich den weit hintenüber gebogenen Kopf wieder nach vorne wandte, sah sie zu ihrem Entsetzen, daß Heim sich aus dem Staube gemacht hatte, während sie zum Ergötzen der Vorübergehenden mit ausgestreckter Zunge dastand.

—::—

Reichtum.

In deiner Liebe bin ich reich und groß
Und tausche nicht mit eines Königs Los.
Shakespeare.

Winke und Ratschläge.

Plätten ohne Bügeleisen. Zerknitterte Waschkleider von kräftigem Stoffe, wie Pikee, Leinen und dergleichen, kann man in Ermangelung eines heißen Bügeleisens durch Anfeuchten mit Wasser wieder schön glatt machen, indem man die Stoffe über ein Plättbrett zieht oder sie aufhängt, auf der linken Seite strichweise die zerdrückten Stellen mit einem feinen nassen Bürstchen oder Tuche befeuchtet und sie hängen läßt, bis sie trocken sind.

Befestigung von Nägeln. Nägel, die in Nagellöchern locker geworden sind, befestigt man sehr haltsam mit Zeitungspapier, indem man dies durchnäßt, es zu kleinen Klümpchen knüllt und diese in das Loch hineinpreßt. Sofort, wenn das Loch genügend gefüllt ist, schlägt man den Nagel, der sich natürlich leicht in die weiche, feuchte Masse hineinbohrt, mit dem Hammer hinein. Nach dem Zusammentrocknen hält das Zeitungspapier den Nagel ebenso fest, als wenn man ihn eingegipst hätte. Dabei kann man das Verfahren viel leichter und bequemer anwenden, als wenn man einen Holzpflock in die Wand gipst.

—::—

Der Witzbold.

Arbeit. „Sie machen mich ganz nervös; pfeifen Sie doch nicht immer bei der Arbeit.“ — „Ich arbeite ja garnicht!“

Trost. Dichter: „Ich hatte gehofft, nächsten Sonntag würde mein Trauerspiel endlich gegeben werden, statt dessen führen Sie die „Räuber“ auf!“ — Theaterdirektor: „Weil Schillers Todestag ist .... Ich verspreche Ihnen, wenn Ihr Todestag ist, werden Sie auch aufgeführt!“

Ein Ehepessimist. Jaja, im Fernsprechamte ist's genau wie im Standesamte: lauter falsche Verbindungen!

—::—

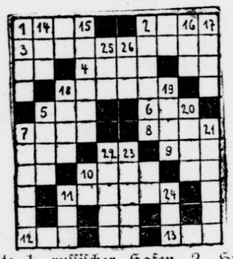
Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Mit **der** steht ohne Unterschied,
In langen es und kurzen Reihen,
Mit **die** zählt es oft manches Glied
Zum Schaden dem Gesamtgedeihen.

Mit **das** pflegt es, dem Edlen fern,
Dies zu verspotten und verlachen,
Bestrebt dabei nur gar zu gern
So breit als möglich sich zu machen.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. russischer Hafen, 2. Hundename, 3. Wissenschaft, 4. dramatische Figur bei Shakespeare, 5. hinterindischer Volksstamm, 6. Zahl, 7. Haustier, 8. Absage, 9. ozeanischer Fürst, 10. Schreibmaschinensystem, 11. Holzart, 12. Bund, 13. Gedicht.

Senkrecht: 1. asiatisches Reich, 14. Motorradfirma, 15. amerikanischer Präsident (†), 2. Oper, 16. Kampfzone, 17. Fluß im Harz, 25. Gewässer, 26. Monat, 18. Fahrzeug, 19. Futtermittel, 5. schwedische Universitätsstadt, 20. Neuschnee, 7. Astronom, 21. assyrische Hauptstadt, 22. germanische Göttin, 23. Stadt in Jugoslawien, 11. Bierkurte, 24. Autofirma.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Anagramm: Aron, Charon, Baron, Saron

Vexierbild: Am linken Arm ist der Kopf.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 248 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 22. Oktober 1926**

Auf schwankem Grund.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Einen Augenblick horchte er schärfer auf. Sollte das stimmen? Die Achtzimmerwohnung, die ganze Einrichtung und Lebensführung, die Andeutungen, die ihm Dahlinger gemacht, alles ging ihm blitzschnell durch die Gedanken und er lachte:

„Um so wichtiger also, daß es bei mir nicht am Nötigen fehlt. Und darum eben, leider Gottes, noch das Wartejahr. Na, Verlobtsein ist ja so übel nicht, was meinst du, Dittychen?“

Sie nickte nur und lauschte seinen letzten Worten nach. „Dittychen“ — noch niemand hatte sie je zuvor so genannt. Diese Namensverkleinerung klang ihr fremd. Ihr wahr, als wäre sie das gar nicht.

„Heute nachmittag will ich raus nach Lichterfelde zu meinen Eltern fahren und denen die große Neuigkeit schonend mitteilen. Morgen oder übermorgen werden wir uns dann zusammen unseren Segen holen,“ sagte Felix Raßmus. Es klang fast frivol, doch Edith empfand das nicht.

Seine Eltern — wie sollte sie die lieb haben!

IV

„Aber, August, wenn du schon nicht in die Stiefel rein kannst, dann zieh doch wenigstens den schwarzen Rock an. Für einen ersten Besuch da schickt sich's doch nicht, so wie du aussiehst. Sie ist doch aus so einer feinen Familie.“

Ein Brummen kam aus der Fensterecke, wo im hohen Lehnstuhl der ehemalige Häuserspekulant und jetzige Rentier und Villenbesitzer August Raßmus saß, die wieder einmal von der Gicht geplagten Füße in den ausgetretenen Filzschuhen weit von sich gestreckt, die Hände in die Taschen der abgedienten grüngrauen Joppe versenkt, das Riesenexemplar einer nicht allzu lieblich duftenden Zigarre zwischen den schiefgezogenen Lippen und den blumengeschmückten Erker mit dichtem Qualm füllend.

„Was kauf ich mir für die feine Familie, wenn nichts dahinter ist. Und 's ist nichts dahinter. Ich hab' Erkundigungen einziehen lassen.“

„Na ja, aber 's ist doch nun mal geschehen. Und wenn sich nun der Felix so in sie verliebt hat,“ besänftigte Frau Selma Raßmus und trat phlegmatisch an ihres Eheherrn Seite. „Und nun sei nicht so, August — geh und zieh deinen schwarzen Rock an.“

„Fällt mir nicht ein. Wie du dich aufgetakelt hast, das langt für uns zweie.“

Jetzt machte Frau Selma ein schnödes Gesicht und schob an der glänzend goldenen Uhrkette herum, die ihr lang und schwer über die stattliche Leibeswölbung herabhing.

„Was hab' ich denn an? Das alte lilane. Und die Uhr bind ich immer um. Mach was du willst. Setz dich meinetwegen in Hemdsärmeln hin, mir ist's egal.“

Damit setzte sie sich selber in der Sofaecke zurecht. Mochten sie ankommen, sie liet ihnen nicht entgegen. Zum Türöffnen war das Mädchen da und wenn ihr Mann sich abwartend verhielt, konnte sie das auch tun.

August Raßmus aber richtete sich ein wenig aus seiner hingeräkelten Haltung auf und bog den Kopf vor, als auf der Straße ein offener Landauer dahergerollt kam und vor dem Gartengitter der Villa hielt. Da waren sie also. Die schwärzlichen, kurzen Zahnstumpfen in die Zigarre eingebissen, beobachtete er, wie der Sohn die schlanke, feine Mädchengestalt aus dem Wagen hob und an seinem Arm in den Garten hereinführte.

„Weißt du, allzu hoch gespannte Erwartungen darfst du dir von meinen Eltern nicht machen,“ hatte, während sie draußen den Vorgarten durchschritten, Felix ein wenig hastig zu Edith gesagt.

Die standen über alle Kritik für sie. Nun, er wollt's wünschen.

Das Dienstmädchen ließ sie in das Haus eintreten und öffnete die Tür zum Vorzimmer.

„Hier bringe ich euch meine Braut,“ sagte Felix und ein scharfer Blick flog zu Vater und Mutter hinüber. Was sollte denn das heißen, daß sie ihnen nicht entgegenkamen?

Doch da eilte schon, so weit ihr solches überhaupt möglich war, die Mutter auf sie zu, schlug die Hände zusammen und starrte Edith wie ein Wunder an.

„Also, das ist deine Braut, Felix! Das ist deine Braut.“

„Ich bitte Sie darum, daß Sie mich ein wenig lieb haben um seinetwillen,“ sagte Edith. Es klang so schlicht und innig, daß Frau Raßmus sich über die leichtgerührten Augen fuhr und dazu aus Leibeskräften nickte:

„Aber ganz gewiß, aber ganz gewiß!“

Dann legte sie umständlich um die künftige Schwiegertochter den Arm und drückte sie an ihre mütterliche Brust.

Vom Erkerfenster her machte sich ein Geräusch vernehmbar. Raßmus der Aeltere hatte sich schwerfällig erhoben und kam nun langsam näher. Auch er sah Edith an. Sehr gründlich und eingehend. Nachdem er sie genügend betrachtet, gab er seinen Eindruck in den Worten kund:

„Na ja, guten Geschmack hat er ja immer gehabt, der Bengel.“

Darauf nahm er die Zigarre, die er jetzt zwischen den Fingern hielt, legte sie auf das Fensterbrett, spreizte ein wenig mehr die Füße, hob die Arme, nahm Ediths

Kopf zwischen seine derben Hände, zog sie ohne ein weiteres Wort zu sich heran und drückte die fleischigen Lippen auf ihren zarten Mund.

Ihr Nacken sank hintenüber, sekundenlang schlossen sich ihr die Lider, sie wurde ganz blaß unter einem krampfenden Gefühl der Uebelkeit. Diese feuchten, plumpen Lippen mit ihrem ekten Tabakshauch!

August Raßmus fühlte ihr Zurückdrängen und lachte sein breites Lachen.

„Von dem Jungen schmeckt's wohl besser, was? Oder raucht der Herr Papa feinere Sorten?"

Edith wurde glühend rot. „O — gewiß nicht. Sie — Sie sind sehr gütig —" Sie wußte gar nicht, was sie stammelte.

Da stand Felix neben ihr und rief scheinbar lustig: „Die neue Verwandtschaft wäre also besiegelt. Und nun denk' ich doch, Mutter hat für uns einen guten Kaffee zurecht gemacht."

„Na freilich," rief Frau Selma. „Draußen auf der Veranda ist der Tisch gedeckt. Der Kaffee ist auch schon fertig, kommt nun schnell hinaus."

Sie folgte der Winkenden auf die rankenumsponnene Veranda nach. Der Kaffeetisch war mit allerlei feinem Gebäck beladen, wie für ein Dutzend Personen. Frau Selma nötigte Edith in einem fort, häufte ihr die besten Stücke auf den Teller, nannte sie einmal du und das anderemal gnädiges Fräulein, machte bald eine taktlose, bald eine gutherzige Bemerkung und Edith lächelte zu allem, lauschte den Wundermären, die mütterliche Beredsamkeit aus des Bräutigams Kinder- und Jugendjahren hervorzukramen begann. Dazwischen hörte sie mit halbem Ohre darauf hin, was der alte Raßmus mit dem Sohne sprach: Gewisse Worte kehrten immer wieder: „Geld — Profit — Spekulation — schlau sein —" und Frau Selma nickte dazu:

„Ja, wenn die beiden aufs Geschäft kommen. Darin ist der Felix ganz seines Vaters Sohn."

Darin also war er seines Vaters Sohn. — Worin mochte er es wohl sonst noch sein? — —

Still geworden blickte Edith vor sich nieder, während die Mutter wie ein Wasserfall weiter redete und erzählte, bis Felix auf einmal die Braut ansehend im gleichen Augenblick seinen Stuhl zurückschob.

„So, nun werden wir uns für heute wieder empfehlen."

Der Abschied vollzog sich ohne lange Zeremonien. Wieder neben Felix im Wagen sitzend, hielt Edith ein Sträußchen aus Nelken und Reseden in der Hand, das ihr Frau Selma zum Lebewohl im Garten gepflückt. Sie lächelte darauf nieder, während sie sagte:

„Wie sehr lieb deine Mutter ist." Es war ihr, als müsse sie auch über seinen Vater irgend ein liebes Wort sagen, aber sie wußte nicht welches und meinte nur: „Dein Vater interessiert sich gewiß sehr für deine Bauunternehmungen?"

Statt der Antwort sah Felix Raßmus sie zunächst nur forschend an, dann lachte er: „Meine Bauunternehmungen, — wie großartig dir das vom Munde geht. Interessierst du dich etwa auch dafür?"

„Ich interessiere mich für alles, was dich angeht."

„So. Na da können wir ja nachher mal bei den entstehenden Palästen vorbeidefilieren. Die Gegend, wo sie liegen, weißt du ja wohl so ungefähr? Was, Schatz?" Augenzwinkernd sah er sie an.

Scheu glitt ihr Blick von dem seinen ab. Er hatte es bemerkt, daß sie ehedem mehr als einmal geflissentlich seinen Weg gekreuzt — ehedem, als sie noch die Braut des andern war.

Er hob ihr das Kinn empor, weidete sich an ihrer peinvollen Verlegenheit, die er noch mehr zu steigern suchte, indem er neckte:

„Wie doch manchmal der Zufall gewisse Menschen sich begegnen läßt. Kurios, nicht?"

„Es war kein Zufall, du weißt es. Aber bitte — laß das," murmelte sie leise.

Süß sah sie aus, wie sie sich so vor Verlegenheit innerlich wand. Sein Arm schob sich um ihre Taille.

„Was — das? Daß ich dir besser gefiel als ein anderer? Nee, Schatz, das zu lassen, kannst du nicht von mir verlangen. Von allen Freuden ist nun mal die Schadenfreude die vollkommenste. Und wenn ich mir's ausdenke, wie einem gewissen selig verflossenen Jemand das Wasser im Munde zusammenlaufen muß, wenn er liest: als Verlobte empfehlen sich —"

„Sei still." Auf seinen Lippen hatte Edith fest die Hand gelegt. „Er war ein ehrlicher Mensch, der keinen Spott verdient." Ihre Stimme klang erregt. Ihre Augen sahen ihn vorwurfsvoll an.

Die seinen kniffen sich ein. „Sieh mal einer an, wie du ins Zeug gehst. Ich dachte, das wäre alles bis auf die Wurzel bei dir ausgerissen."

„Ich hab's nicht erst auszureißen gebraucht, denn es hatte in Wahrheit niemals Wurzel bei mir geschlagen. Auch das mußt du wissen."

„Du mußt wissen, daß ich außer dir nie einen Mann geliebt habe, noch lieben werde," sagte ihm ihr Blick.

Da küßte er sie rasch und heiß.

Sie waren nach Berlin zurückgekehrt und Raßmus ließ den Wagen in die erst angelegte Straße mit ihren entstehenden Neubauten einbiegen. Die Häuser bildeten noch keine geschlossene Reihe, standen in einzelnen Trupps, zwischen denen freier Raum lag. Am obersten Ende waren drei zusammenhängende Bauten in Arbeit. Das eine Haus war bereits im Rohbau fertig, das andere bis zur Hälfte aufgerichtet, an dem dritten war der Grund gemauert. Auf diesen Baukomplex deutete Felix Raßmus hin, als er Edith ein paar erklärende Bemerkungen machte.

„Und das soll alles in einem Jahr fertig werden?" staunte sie. „Aber wie ist das denn möglich?"

„Möglich ist so ziemlich alles, wenn sich's einer vornimmt, und Geschwindigkeit ist keine Hexerei," gab er zurück. Dann war er auf einmal in dem langsam fahrenden Wagen aufgestanden und sah scharf zu dem letzten Bau hinüber. Es gab irgend einen Wortwechsel drüben. Vor einer Gruppe von Arbeitern, die in einer großen Grube den Mörtel mischten, stand mit heftigen Gebärden ein Mann. Er hatte einem der Arbeiter die Schaufel entrissen, tauchte sie in den Mörtel hinein, griff prüfend in die ausgehobene Masse, schleuderte sie in die Grube zurück und gab den andern eine Weisung, die mit Widerspruch und Achselzucken aufgenommen zu werden schien.

Da donnerte eine Stimme auf und drang bis zum Wagen herüber.

„Ich bin der Polier und mir habt ihr zu gehorchen, keinem sonst."

Dann nahm er eines der seitwärts liegenden Fässer, zertrümmerte mit einem Hammerschlag den Deckel, hob die schwere Last mit riesenkräftigen Armen empor und schüttete die staubgraue Masse in die Grube hinein. Als das geschehen war, holte er von neuem mit dem Hammer aus, einem zweiten Faß den Deckel zu sprengen. Zornrot im Gesicht stampfte Raßmus mit dem Fuße auf.

„Ist denn der Kerl verrückt, warum nicht gleich den remen Zement!" Und dann mit scharfem befehlenden Ruf zum Bau hinüber:

„Jansen!"

Drüben entstand eine neue Bewegung. Köpfe fuhren herum und von dem Nebenbau blickten Maurer und Steinschläger mit gestreckten Hälsen nach dem Wagen, der Polier hielt den zum Schlage ausholenden Hammer noch in der erhobenen Faust. Sekundenlang war's wie ein Zögern, ob er den Schlag niedersausen lassen solle, dann streckte sich der Arm geradeaus, der Hammer flog in weitem Bogen zur Seite und langsam, schwer die Füße setzend, schritt Ernst Jansen zu dem jetzt haltenden Wagen hin. In seinem Gesicht rührte sich keine Muskel, seine Augen blickten finster unter den buschigen Brauen hervor und richteten sich fest auf den, der ihn gerufen. Seine Hand zuckte zur Mütze empor, riß sie einen Augenblick vom Kopf, stülpte sie wieder zurück und —

„Sie wünschen, Herr Bauunternehmer?" fragte der Polier.

Wieder blitzte Zorn aus Felix Raßmus' Augen. Warum sagte der Kerl nicht Architekt!

„Kommen Sie nach Feierabend zu mir in meine Wohnung," befahl er dann kurz und hochfahrend.

„s ist gut, Herr Bauunternehmer, sonst noch etwas?"

Noch fester sahen ihn die finsteren Augen an.

(Fortsetzung folgt)

Wilde Flammen.

III.

Der Valentin ging. Lautlos schloß er hinter sich die Tür zu. Zur Brandstätte führte sein Weg nicht mehr zurück. Nun mochte der alte Bau zusammenbrechen. Seine Arbeit war getan. Aber auch heim ging er nicht. Fast scheu schlich er eine Seitengasse empor, bis er droben am Rande des Hochwaldes angelangt war, an einer seiner Lieblingsstätten. Da warf er sich nieder und erwartete den anbrechenden Morgen. Sein Gesicht war auch zur Stunde so fahl wie das jener Frau, deren Leben in seiner Hand gelegen hatte.

Kühler Morgenwind strich ihm über die Stirn. Drüben hinter dem dunkel vorgelagerten Berge bereitete sich der neue Tag vor. Von unten herauf drang noch immer wirrendes Getöse, Tumult, der um die Brandstätte wogte. Was galt dies alles ihm? Er starrte vor sich hin. Alle Sinne waren ihm wie im Aufruhr. Schwer ging sein Atem. Ein Etwas schnürte ihm die Kehle fast zu. Wenn er die Augen schloß, dann fühlte er wieder eine süße, weiche Last in seinen Armen ruhen, eine Stimme kam zu ihm ganz leise wie von ferne.... sein Name.... Lippen preßten sich auf seinen Mund... Er schlug die Hände vor das zuckende Gesicht. Er dachte an daheim und an eine andere, und dann schluchzte er laut auf.

Das war um die gleiche Stunde, da Frau Marie nach unruhigem Sinnen sich vom Lager erhob, tatkräftig die Arbeit des neuen Tages zu beginnen. Zuweilen horchte sie hinaus, ob noch immer Feuerlärm die Luft bewege. Da unten aber war es stiller geworden. Da atmete sie freier auf. Jetzt räumen sie sicherlich auf und dann kommt der Valentin heim. Da soll ihm der Kaffee schmecken.

Die Sonne rollte längst in voller Pracht über die Höhen, als endlich Valentin schweren Schrittes die Steinstufen zur Haustür emporschritt. Die blonde Frau war ihm hurtig entgegengeeilt. Doch als sie den Valentin erblickte, da stieß sie einen leichten Schrei aus.

„Bist du verwundet worden? So sprich doch!"

„Ich?" Er sah sie ziemlich fassungslos an. „Ich?" wiederholte er.

„Deine linke Bade ist ja noch voll von geronnenem Blute! Du böser Mann! Und das merkst du gar nicht? Komm herein, ich will dich erst abwaschen!" Sie zog ihn in das Haus und dann in die Stube. „Na, so schlimm ist's ja, Gott sei Dank, nicht! Du hast dich irgendwo gerissen." Sie wischte leise mit einem feuchten Tuche ihm die letzten Spuren der Verwundung ab und dann gab sie ihm einen herzhaften Kuß. „So, und nun wird Kaffee getrunken! Marsch!"

„Da Kaffee.... und dann schlafen....!" Er stammelte es wie mechanisch vor sich hin.

Wie ein Trunkener war er zum Lager getaumelt. Stundenlang lag er in tiefem Schlafe da. Als er endlich wieder in der Stube auftauchte, da flog ihm die blonde Frau mit leuchtenden Augen entgegen:

„Du böser Kerl! Erst von anderen Leuten muß man hören, was du getan hast! Soll ich nicht stolz auf dich sein? Was? Ein Menschenleben hast du gerettet. Das ganze Dorf ist ja voll davon. Nur mir sagst du nichts! Geh' ich sollt' dir ernstlich böse sein! Das wird dir die schöne Frau nicht vergessen!"

Der Valentin hatte bei diesen Worten nur die Farbe gewechselt. Dann hatte er den Kopf in beide Hände gestützt und in dieser Stellung stumm vor sich hingestarrt.

„Weißt du, Valentin? Du kommst mir heute wie verzaubert vor. Du hast noch nicht ausgeschlafen!" Und sie eilte leise lachend in die Küche.

Doch diese Verzauberung hielt bei dem Manne an. Er war ein Einsilbiger geworden, der mitten in der Arbeit konnte minutenlang starr vor sich hinblicken. Aller Frohsinn war von ihm gewichen!

„Fühlst du dich krank, Valentin? So rede doch wenigstens! Du machst mich ja mit krank!" Er aber schüttelte nur den Kopf und blies wieder in die Stichflamme hinein.

Ein paar Tage später. Valentin saß an seinem Arbeitstisch. Das Rauschen des Gebläses war das einzige Geräusch in der Stube. Draußen am halboffenen Fenster zirpte im winzigen Bauer ein Stieglitz. Da wurde die Tür hastig aufgerissen. Die Hausfrau trat ein.

„Du Valentin, hör! Die Fremde kommt die Gasse herauf. Die will sicherlich zu dir.... sich bedanken!"

Valentin war bei diesen Worten blaß geworden.

„Die Fremde?!" Der Teller in seiner Hand zitterte merklich. Die Glasröhre sank nieder.

Schon vernahm man einen leichten Schritt die Stufen hinauf, dann klopfte es an die Tür.

„Herein!"

Da stand sie bereits im Rahmen der Tür, die großen, merkwürdig leuchtenden Augen herumgehen lassend. Frau und Mann war es plötzlich, als breite sich ein seltsamer Schimmer im Stübchen aus.

„Frau Hörner?" fragte die Fremde. „Ich nehme es an, Sie werden ja erraten, was mich hierher heute führt. Dankbarkeit, ein volles Herz! Wenn Ihr Mann nicht sein eigenes Leben dran gesetzt hätte, wer weiß...." Sie brach ab, schüttelte der Frau die Hand kräftig und trat dann auf Valentin zu. Auch diesem reichte sie die Hand, lange und fest. „Was ich Ihnen schulde, das kann ich nie abzahlen. Unvergessen aber bleibt es mir im dankbaren Herzen! Aber eine Erinnerung möchte ich Ihnen doch vor meiner Abreise noch zurücklassen, vorausgesetzt, daß Sie diese freundlich annehmen wollen. Ich kenne einen Ihrer Lieblingsplätze droben im Walde, er wurde auch mir lieb.... man sieht so weit von dort über die stillen Wälder! Den habe ich nun gemalt und ich bringe Ihnen dieses Bild.... zur Erinnerung: Bitte, nehmen Sie es freundlichst als eine solche an die „Fremde" an!" Hier öffnete sie ein bisher verschlossenes Paket und reichte das Oelbild dem immer noch stumm sie anstarrenden Bläser hin.

Valentin war noch um einen Schein blässer geworden. Er wollte reden, er rang förmlich nach Worten. Aber nur ein undeutliches Stammeln kam heraus. Er hörte nur ihre Stimme, er fühlte wieder etwas Großes, Ungeheuerliches von ihrem Wesen auf sich überströmen, durch ihre Kleider meinte er sie zu schauen in all ihrer wirrenden Schönheit, und eine siedende Blutwelle schoß ihr endlich über das ernste Gesicht.

„Ich weiß nicht.... Sie haben mir eine große Freude.... wirklich.... nun muß ich immer...." Er brach ab. Er kam nicht weiter. Sein zuckendes Gesicht suchte plötzlich das seiner stumm stehenden blonden jungen Frau, über deren Züge mit einem Male ein banges, schmerzendes Verstehen ging.

Als die Fremde jetzt mit letzten Worten sich verabschiedete, da schlug Valentin zum ersten Male die Augen voll zu ihr auf. Etwas Unaussprechliches kam da aus der Tiefe seiner Seele herauf und sprach mehr, denn Worte vermocht hätten! Starr saß der Bläser noch vor dem Bilde, da die Fremde längst die Gasse wieder hinabschritt. In der Küche aber war die blonde Frau auf einer Bank niedergesunken. Sie hatte die Schürze gegen das Gesicht gepreßt und schluchzte leise.

„Gott, Gott! Nur das nicht! Nur das nicht!"

(Schluß folgt.)

Höflichkeit in der Ehe.

Wie oft sagt man sich in der Ehe die Wahrheit gerade heraus, ungeschminkt, und meist kommt die Höflichkeit dabei zu kurz. Ja, man hat gar keine Zeit dazu, an sie zu denken, jede kleine Pause die der hitzige Gegner gewährt, muß man doch mit der eigenen Erwiderung, mit der Gegenrede ausfüllen, um nicht in diesem Kampfe der schlagfertigen Zunge zu kurz zu kommen, und da sollte man noch der Höflichkeit gedenken und sich in der meist hochgradigen Erregung so weit mäßigen, daß auch sie zu ihrem Rechte kommt? Unmöglich wird man sagen, unmöglich! Bei Meinungsverschiedenheiten — die Höflichkeit spart man sich für die Zeit des Waffenstillstandes oder des ehelichen Friedens auf.

Doch merkwürdig — auch in dieser Zeit erinnert man sich in vielen Ehen ihrer nicht mehr — es ist, als sei sie völlig in Vergessenheit geraten, die einfach-schlichte und doch mit zwingender Macht ausgerüstete Höflichkeit. Man kenne sich doch so genau, warum soll man da noch viel Umstände machen und sich gegenseitig mit Höflichkeit behandeln? Das war früher einmal in den Tagen der ersten

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, 3. Oktoberwoche 1926.

Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden —
Die letzten roten Astern trag' herbei — Und laß
uns von der Liebe reden ... „Schmachtfetzen!"
schimpfen die Jazz-Tänzer und die Charleston-Beinverrenker, über die mal viel mehr und länger gelacht werden wird als über die Gilmschen Sentimentalitäten. Egal. Wenn's mit Gewalt herbstelt und die bunten Blätter vor den Fenstern wirbeln, fällt es einem doch wieder ein, das alte Lied — — „und laß uns wieder von der Liebe reden" ... Schön. Reden wir schon von den Frauen. Mit den Männern ist sowieso nichts los. Im Berliner Stadtparlament haben sie sich gerade wieder verprügelt. (Wie im alten Lustspiel heißt in symbolischer Neckerei der Hauptheld Holzfäller.) Im preußischen Landtag haben sie sich auch gerade verprügelt. Durch die Fritz Ebert-Straße haben die Hundepeitschen entrüsteter Söhne geknallt. Männlicher Sport ... Aber die Frau! — Ich habe die duftenden Reseden wunschgemäß auf den Tisch gestellt und denke und träume jüngst Gehörtem und Gelesenem nach. Also ... In Boston — das seit sechzig Jahren schon eine Universität hat und fast ebenso lange ein von Jesuiten begründetes College; in Boston, nach dem ein Kartenspiel benannt ist und ein Tanz — gibt's jetzt wirklich eine Hochschule für Frauen mit „Vorbereitungskursen für — die Ehe". Für diese viel angefeindete Institution, von der Goethe noch in den „Wahlverwandtschaften" sagen durfte, sie sei Anfang und Gipfel aller Kultur, sie mache den Rohen mild, und der Gebildete habe keine bessere Gelegenheit, Milde zu erweisen, . . Für diese Milde also bereitet man jetzt — systematisch und wissenschaftlich — vor an der Massachusetts-Bai des Atlantischen Ozeans. Alles in Ordnung!

Für die Aerzte, Jockeys, Richter,
Jedes Studium, jeder Stand,
Ja, selbst für die Böjewichter
Gibt es Schulen schon im Land.
Für die Förster, Pfarrer, Schreiber —
Ach, der Wissensdurst ist groß! —
Und man läßt jetzt auch die Weiber
Auf die hohen Schulen los!

Man gewann aus Lust und Wehe
Wissenschaftlichen Extrakt —
Bloß in punkto Lieb' und Ehe
Blieb der Mensch Autodidakt.
Und vom Südpol bis nach Thule
Nirgendwo am Horizont
Sah man leuchten eine Schule,
Wo man sowas lernen konnt'.

Jetzt mit Klugheit, Müh' und Kosten,
Von der Not der Zeit gerührt,
Hat man endlich doch in Boston
Solche Kurse eingeführt.
Lernbegierig zu beginnen,
Ernst und ohne Tändelei
Strömen tausend Schülerinnen
Aus der ganzen Welt herbei.

Und von den gelehrten Schwestern,
Die in Boston brav studiert,
Tausend sind nach sechs Semestern
Streng „geprüft" und „diplomiert".
Hoffend, daß nach alter Sitte
Nun die Praxis auch begann,
Fordern sie: Nun schafft uns, bitte,
Auch den zugehör'gen Mann!

So liegt nach planvoller Vorbereitung die Lebensfrage schlicht und einfach vor den jungen Damen, die in Boston fleißig studiert und das Examen „rite" oder gar „magna cum laude" bestanden haben. Aber es gibt auch andere. Gibt Frauen, an denen alles problematisch ist, sogar die eigene Existenz. Da hatten wir jetzt in letzter Zeit ein ganz besonders schönes Beispiel: Die Sonja! Eine in vieler Beziehung höchst interessante Dame. Es ist kein müßig Ding, sich Gedanken um Sonja zu machen. Denn sie ist — obgleich sie, wie wir gleich sehen werden, überhaupt nicht ist, — ein Typ oder verspricht heutzutage einer zu werden. Sowas führt sich ein wie der Bubikopf. Spruch, der Juwelenräuber, der eben — ein einziger kürzlich noch unbekannter Spruch — an Popularität alle Sprüche Salomonis weit hinter sich läßt, ist ein Schwerverbrecher. Was sich denn auch dahin äußert, daß er zugleich der Geliebte und der Vater dieser Sonja ist. (Strafgesetzbuch § 173.) Der Geliebte — sagte er. Der Vater — das hat erst später und nach viel Schwierigkeiten die Untersuchung erwiesen. Vater insofern, als die Sonja nicht existierte, wenn er — Spruch — sie nicht in die Welt gesetzt hätte. Allerdings nicht auf die immer noch übliche Weise. Sonja sprang vielmehr aus dem Haupte des Spruch wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus. Aber nun ist sie da, die Sonja. Erschaffen von Spruch. Und zwar genial erschaffen. Denn die Schöpfungsgeschichte lehrt, daß zur Erschaffung des ersten (männlichen) Menschen immerhin ein Erdenkloß — zur Schöpfung des zweiten (weiblichen) Menschen eine Rippe notwendig war. Spruch bedurfte weder eines Erdenkloßes noch einer Rippe. Er formte die Sonja aus nichts! Und da sie geformt war, die Sonja, kleidete er sie im „Kadewe" ein, und wurde ihr Liebhaber. „Wie einst mit glühendem Verlangen — Pygmalion den Stein umschloß, — Bis . . ." würde Schiller sagen. Aber nicht nur auf Spruch, ihren Schöpfer, hat die Neugeschaffene gleich den tiefsten Eindruck gemacht. Ein Heer von Männern — uniformierter und ununiformierter — war alsbald hinter ihr her. Man hat, um Sonja zu sehen, zu erleben, zu fassen, Häuser abgesperrt, Stadtviertel durchsucht, Städte verrückt gemacht. Beamtete haben ihr Amt verlassen, sich unkenntlich gemacht — bis auf die Stiefel, die man immer erkennt — und in fernen Ländern nach der Sonja geforscht. Sonja, Sonia — Du entschwandest! . . . Kein Mädchen konnte ihnen genügen, das nicht Sonia war. Und wo sie nicht war, die Sonia — und das war überall — war sie populär. Von einer Popularität, wie sie die tugendhaftere Jungfrau von Orleans nie hatte und wie sie die blondere Henny Porten nie erreichen wird; obschon die Henny Porten alle Tage auf der Leinwand, die Sonia aber überhaupt nicht zu sehen ist. Die „Dame ohne Unterleib" hat einmal im Panoptikum seligen Angedenkens die Berliner rätselvoll angeregt. Aber der fehlende Unterleib war bloß ein Trick. (Die Dame hat später geheiratet und Kinder bekommen.) In Sonia erstand diesem Phänomen eine verspätete, aber siegreiche Konkurrenz. Denn Sonja hat nicht nur keinen Unterleib — sie hat auch keinen Oberleib. Sie hatte überhaupt nichts Körperliches. Und dieses Negativum an Körperlichkeit war kein Trick. Niemand hat Sonia gesehen, weil niemand sie sehen konnte. Und doch war alles hinter ihr her. Niemand konnte Sonia beschreiben; und doch wurde hier — im zweiten Fall, der erste steht im „Faust" (den Hauptmann beinah textiert hätte) — das Un-be-schreibliche Ereignis. Aber Sonja wäre nicht Sonia, wäre nicht würdig, so lange das Tagesgespräch der intelligentesten Weltstadt, das Jagdwild einer männlichen Meute gewesen zu sein, wenn sie nicht auch der Anlaß zu tragischen Ereignissen geworden wäre. Ein Beispiel, das wahrlich der heroischen Note nicht entbehrt und deshalb von der Nachwelt im Gedächtnis bewahrt werden sollte. Ein Kabarett-Besitzer — nennen wir ihn Caupo — womit der immer knappe Römer einen „deversorii publici dominum" umschreibt — also: Herr Caupo, in dessen Lokal die Schlechtigkeit der Weine nur noch von den Darstellungen auf der Bühne übertroffen wurde, sah in Sonia den Stern seiner Rettung. Seiner Rettung vor der Pleite. Er kalkulierte. Wenn sie gefaßt wurde, die Sonia ... Ein Jahr konnte Herr Caupo noch so, manifestierend, durchhalten. Dann war er entschlossen, Sonia, wenn sich ihr die bewußten Tore öffnete, als große Attraktion zu gewinnen. Gleichviel, ob sie Okarina blies oder durch Reifen sprang — sie würde Tausende in sein Lokal ziehen! Und wenn sie gar zu bewegen war, in den Imitationen der Juwelen, die sie mitgeraubt hatte, aufzutreten und ein Gedicht aufzusagen! ... Egal, was sie als Gage verlangte. Sensation, Weinzwang und Garderobe — pro Schirm 2 Mark — brachten das reichlich ein. Herr Caupo rieb sich die Hände und entwarf sofort den Kontrakt bei dem Notar. Aber am Abend desselbigen Tages ... Als Herr Caupo durch die Zeitung erfuhr, daß Sonja gar nicht existierte, da erbleichte er und entschloß sich, das Schweinfurter-Grün zu frühstücken, das er gerade gegen die Kakerlaken in der Küche, die den wenigen Gästen in den Spinat fielen und auf das Hühnerfrikassee, gekauft hatte. Der „Conférencier" seines Kabaretts, natürlich ein schnöder Junggeselle, dem er seit Monaten das Honorar und das Publikum den Beifall schuldig geblieben war, und der durch diesen Todesfall wirklich auf den Hund gekommen ist, den er mit seinen Vorträgen nicht vom Ofen lockte, hat dem so tragisch Vollendeten dieses Carmen nachgesungen:

So ward ein stolzer Edelmensch zu Schanden,
Der Kleinkunst unbelohnter Pionier.
An eine Frau, die nirgendwo vorhanden,
Verlor er Herz und Geld. Nun liegt er hier.
O Mensch, o Mann, selbst in gesetzten Jahren,
Den Amors Pfeil mit holdem Kitzel neckt,
Du sollst bedenken, ach, du sollst erfahren,
Welch tiefer Sinn in Caupos Beispiel steckt.
Die Frau, um die dein wundes Herze leidet,
Ist allzu rasch der Wirklichkeit entrückt;
Wenn du sie auch im „Kadewe" gekleidet,
Sogar mit nicht-gestohl'nem Schmuck geschmückt.
So bleibt sie nicht, die dir's als frohem Freier
Am holden Maientag hat angetan,
Denn mit dem Gürtel — Schiller! — mit dem Schleier ...
Du bist im Bild. Adiö, du schöner Wahn!

Diogenes.

Der Film im hohen Norden.

Kinos jenseits des Polarkreises.

Von Fritz Löwe, Tromjö.

In Amerika sagt man, Filme seien konzentrierte Gefühlsäußerungen, die, in Blechbüchsen verpackt, ihren Weg um die ganze Welt machen. Und in der Tat, ein Riesenfilmband umspannt den Erdball vom Aequator bis zum Nordpol. Von der Wanderung des Films bis in die entlegensten Orte des hohen Nordens soll hier die Rede sein.

Die Fortschritte, die die Filmindustrie ständig macht, dringen über die Polarkreise bis an die Grenzen der Zivilisation. Nirgends in der Welt kommt die Zauberlaterne des Films mehr zur Geltung als hier im äußersten Thule.

Ich habe das Nordland durchreist, die Kinos von Narvik bis zur finnischen Grenze studiert. In Tromjö, der Pforte zum Eismeer, in Hammerfest, dem Nordkapstädtchen, im tranduftenden Vardö und Vadjö und der neu entstandenen Erzstadt Kirkenäs saß ich inmitten eines Publikums, dessen ganzes Leben unausgesetzten Kampf mit den entfesselten Elementen bedeutet. Der Landessprache mächtig, war es für mich von hohem Interesse, die Ansicht dieser Schiffer- und Fischereibevölkerung über die empfangenen Eindrücke zu hören.

In den Weltstädten, den großen und kleinen Provinzstädten, auf den verschiedenen Kontinenten dient der Film in erster Linie dem Vergnügen. — Anders im hohen Norden. Hier bietet sich dem Film ein weit umfassenderes Betätigungsfeld. Liegen doch diese kleinen Orte des Nordlandes viele Tagereisen entfernt von jeder größeren Stadt. Keine Bahn, keine Luftverkehrslinie verbindet sie mit der Außenwelt. Nur das Postschiff kämpft sich zur Winterszeit mühselig durch Sturm und Eis und bringt die von der ganzen Bevölkerung so sehnlichst erwarteten neuen Filme.

Wenn draußen auf dem Eismeere der Sturm sein schauriges Lied singt, Eisberge krachend zerschellen, der ewig rieselnde Schnee in den Straßen zu Bergen steigt, sitzt die Einwohnerschaft des kleinen Städtchens wohlgeborgen im behaglich durchwärmten Lichtspieltheater. Das städtische Kino von Tromjö ist das reine Schmuckkästchen. Es schwimmt in einem Meer von Licht. Die Wasserfälle der Umgebung, in elektrische Kraftquellen verwandelt, spenden Licht zu lächerlich billigem Preise.

Soweit ich die Welt durchstreifte, nirgends sah ich ein so erwartungsfreudiges Publikum. Seine Zusammensetzung ist hochinteressant. Neben eleganten jungen Damen sitzen Matrosen, Arbeiter, Eismeerschiffer, Lotsen usw. Die eigenartigsten Besucher aber sind Lappen in ihrer bunten Tracht. Allerdings findet man unter ihnen im Theater nur jüngere, aufgeklärte Leute. Aeltere Lappen besuchen das Kino nie. Die Gründe hierfür sind religiöser Natur. Sie befolgen genau die Worte der Bibel: „Du sollst dir kein Bildnis machen." Aus demselben Grunde gestatten sie auch nicht, daß man sie photographiert. Aber die jüngeren Lappen kommen von ihren verschneiten Bergen herab und staunen wie fröhliche Kinder die bunte Welt des Films an, von der sie sich in ihrer Wildnis niemals träumen ließen.

Man empfindet es lebhaft. Im grauen Einerlei des schweren und so gefährlichen Lebens an der Felsenküste des Eismeeres lebt in den Bewohnern dieser entlegenen Städtchen die Sehnsucht nach der Ferne. Als Retter in der Not ist der Zauberer „Film" mit seiner geheimnisvollen Wunderlampe erschienen. In seinem Zauberspiegel zeigt er ihnen die lachende, lockende Welt da draußen. Freigebig schüttet er aus seinem Wunderborn alles, was einsame Menschen ersehnen und erträumen. Ein Bilderbuch entrollt er vor ihnen, so bunt und vielseitig, daß sie nicht müde werden, darin zu blättern. Ohne vieles Kopfzerbrechen genießen sie die flimmernde Mannigfaltigkeit des Lebens. Sie sehen, daß in weiten Fernen die Menschen gleich ihnen ringen, kämpfen, lieben und leiden.

Auch in Norwegen hat ein förmliches Wettrennen der verschiedenen europäischen und amerikanischen Filmgesellschaften eingesetzt, die sich gegenseitig überbieten, um den skandinavischen Markt zu erobern. Sich die Sympathie des Publikums an der norwegischen Küste zu erringen, ist aber durchaus nicht so einfach. In Hammerfest, Tromjö, Vardö, wie überhaupt in fast allen norwegischen Städten, gehören die Kinos der Stadtverwaltung. Bei der verschiedenartigsten Zusammensetzung des Stadtrates findet eine sorgfältige Auslese der angebotenen Filme statt. Die Lebensanschauungen der in den einsamen Küstenorten des Atlantischen Ozeans und des Eismeeres wohnenden und ständig in hartem Kampfe mit den Naturgewalten liegenden Bevölkerung sind naturgemäß in vielen Beziehungen von den unseren grundverschieden. Filme, die nur auf Aufreizung der Sinne eingestellt sind, sind wenig beliebt. Solche mit hervorragenden Sportleistungen hingegen desto mehr. Viel Erfolg haben auch Filme, die verblüffende Sensationen enthalten, moderne Gesellschaftsfilme und vor allem fröhliche, übermütige Lustspiele.

Man glaube ja nicht, daß man in den Kinos der kleinen Städtchen des hohen Nordens irgendwie minderwertige Filme zu Gesicht bekommt. Das Beste ist gerade gut genug. Das Publikum dort oben will sich nicht nur unterhalten, es will lernen, sogar sehr viel lernen. Vor allem will es genau unterrichtet werden, was draußen in der weiten Welt vorgeht.

Die Damenwelt der Küstenplätze ist, was neue Moden anbelangt, die im Film gezeigt werden, recht kritisch eingestellt. In Tromsö, Hammerfest und in anderen Küstenplätzen gibt es noch keine Vorführungen mit Mannequins, und Modezeitungen kommen nur vereinzelt hinauf. Also muß auch hier der Film, der Allerweltshelfer, einspringen. Mit großen Augen verschlingen die jungen und älteren Damen die neuesten Modeschöpfungen der Gesellschaftsfilme. Kleider, Hüte, Schuhe, Strümpfe sind Gegenstände eifrigster Konversation während der Pausen.

Wenn ein Seestück gezeigt wird oder ein Film, in dem Dampfer, Segler, Fischerboote, Häfen, Leuchttürme usw. auf der Leinwand erscheinen, sitzen gleichfalls erfahrene Kritiker im Parkett. Kritiker, die mehr von der Sache verstehen als die erfahrensten Filmregisseure. Diese Seebären wissen genau Bescheid im Labyrinth der Boien und Barken, der schwimmenden und feststehenden Seezeichen, die zur Bezeichnung des Fahrwassers dienen. Wenn in der Takelage eines Seglers der geringste Fehler vorhanden ist, so merken sie es sofort. Der gewiegteste Regisseur kann diesen Seeleuten nicht wie Landratten ein X für ein U vormachen. Sie kennen sich aus in den verschiedensten Schiffstypen. Wissen ein Vollschiff sehr genau von einer Bark, einen Schoner von einem Kutter zu unterscheiden. Sie erkennen sofort, ob in den Filmen die richtigen Leuchtfeuer verwendet sind. Wenn der Regisseur feststehende Feuer, Blink- und Blitzfeuer verwechselt hat, oder wenn bei der Anordnung der Segel Böcke geschossen sind, klingt lautes Gemurmel oder herzliches Lachen durch den Raum.

Die Kinos jenseits des Polarkreises haben es sicher nicht leicht. Sie müssen stets mit unvorhergesehenen Störungen des Programms rechnen. Wenn auf dem Eismeer der Sturm heult, das Schiff, das die neuen Filme an Bord hat, mit Verspätung eintrifft, kann unter Umständen das ganze Programm über den Haufen geworfen werden.

Wie oft steht der Direktor des Kinos am Hafen und späht unruhig in die Nacht hinaus, ob das so sehnsüchtig erwartete Schiff nicht bald in Sicht kommt. Um so größer ist dann die Freude, wenn die Filme doch noch rechtzeitig eintreffen.

Ist dies aber einmal nicht der Fall, so bleibt das Publikum vernünftig, geduldig und gibt nicht, etwa durch Trampeln und Schreien, seine Unzufriedenheit zu erkennen. Es trägt eben den Verhältnissen, wie Sturm, Unwetter und Eisgang, unter Umständen vom Eintreffen des Schiffes ab. Rechnung. So hängt der Beginn der Vorstellung Das Publikum aber ist zufrieden, wenn die Vorsteuung verspätet beginnt, und murrt nicht, wenn sie einmal ganz ausfallen muß.

Polizei im Federkleide.

Nicht nur wir Menschen haben Hüter der Ordnung, die um den geregelten Gang der Dinge besorgt sind. Auch im Tierreich gibt es Gattungen, die sich berufen fühlen, über ihresgleichen zu wachen und die Gerechtsame ihres tierischen Ordnungsstaates mit starkem — Schnabel zu verwalten. Ueber solche Tiere und ihre eigenartigen Gewohnheiten berichtet ein hochinteressanter Aufsatz von Dr. Emil Carthaus in der „Gartenlaube". Wir entnehmen seinen Ausführungen einige besonders bemerkenswerte Einzelheiten: „Da leben in Afrika zwei Vettern unseres Kranichs, die sogenannten Pfauenkraniche, die sich überraschend schnell auf dem Wirtschaftshofe, auf welchem sie gastliche Aufnahme gefunden haben, als Hüter der Ordnung unter dem Hausgeflügel und als dessen Schirmherrn aufwerfen, wobei sie immer mit großer Pflichttreue ihres Amtes walten. Die eine Art ist im Sudan zu Hause, die andere in Südostafrika; beide sind aber als befiederte Polizisten sehr geschätzt.

In den waldreichen Gebieten südlich des Amazonenstromes bemühen sich die Indianer so sehr, um einen beflügelten Wächter und Beschützer für ihr Kleinvieh in der Gestalt eines Aniuma oder Tschaia zu bekommen, daß sie die Nester dieser Vögel eifrig aufsuchen, ihnen ihre Eier entnehmen, sie durch Haushühner ausbrüten lassen und die ausschlüpfenden Jungen sorgsam aufziehen. Die braven Hennen können später wohl glauben, wahre Dracheneier ausgebrütet zu haben; denn ihre jungen Pfleglinge zeigen sich bald als echte Herrenvögel, die selbst ihre Pflegemütter mit sichtlicher Geringschätzung behandeln und empfindlich strafen, wenn sie sich ungebührlich betragen. Wehe aber dem Raubzeug, den Hunden oder Katzen, die sich ihren beflügelten Schutzbefohlenen in feindlicher Absicht nahen! Die Aniumas und Tschaias sind nämlich sehr kampflustige, verwegene Tiere, die ihrer Familienbezeichnung als Wehrvögel alle Ehre machen und mit dem scharfen Hornstachel ihrer Flügel selbst großen Hunden Respekt einzuflößen wissen. Gerade wegen dieser mit Lust zum Draufgehen verbundenen Wehrhaftigkeit sind diese befiederten Polizisten als Hirten von Schafen, Ziegen und Federvieh besonders in den Indianersiedlungen sehr gesucht, welche nahe am Urwald gelegen sind und von dessen kleineren Raubtieren viel zu leiden haben. Zu den Menschen aber gesellen sich die Aniumas und Tschaias als Haustiere sehr gern und folgen ihrem Herrn aufs Wort. Wie weit die Pflichttreue dieser Polizisten im Federkleide gehen kann, sehen wir an dem in Südamerika heimischen Seriema oder Schlangenstorch, der sich, jung eingefangen, in zwei bis drei Tagen an den Menschen gewöhnen soll. Einem mächtigen Naturtrieb folgend, sucht er die Nacht im Wipfel eines hohen Baumes zuzubringen und ist deshalb bei den Wigwams der Indianer oft gezwungen, einen Baum des Urwaldes aufzusuchen. Nichts hält ihn aber davon ab, schon in der Morgenfrühe zu dem Gehöft zurückzukehren, auf welchem seines Amtes zu walten, sich der drollige Geselle nun einmal berufen fühlt. Niemand weiß, was ihn dazu treibt."

Volksleben und Wirtschaft.

Direkte deutsche Kabelverbindung mit den Azoren.

Das neue Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft zwischen Emden und den Azoren ist nunmehr fertiggestellt worden. Deutschland tritt dadurch wieder in direkte Kabelverbindung mit New York, da die Western-Union Telegraph-Company schon 1924 ein besonderes Kabel zwischen den Azoren und New York gelegt hat, mit dem das jetzt fertiggestellte Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft automatisch verbunden ist. Beide Abschnitte des neuen Kabels sind nach dem neu erfundenen Unterseekabeltyp, der eine viermal schnellere Uebermittlung gestattet, als die Kabel älterer Bauart, hergestellt.

Internationale Eisenbahnkonferenz.

Demnächst beginnt in Berlin eine Internationale Konferenz über den Personenverkehr Ferner Osten-Europa. Beteiligt sind sämtliche Eisenbahnverwaltungen, die von dem Schienenweg Wladiwostock—Moskau—Warschau— (bezw. Riga) Berlin und weiter nach dem Westen bis Paris berührt werden. Ferner ist die Regelung des Verkehrs von Sowjetrußland durch Polen und Deutschland mit den südlichen und westlichen Ländern in Aussicht genommen. Bei den Beratungen handelt es sich um die Durchführung eines direkten Personenverkehrs zwischen dem Fernen Osten und Europa auf durchgehende Fahrkarten und durchgehende Gepäckabfertigung. Da auch die japanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften sich diesem Verkehr anschließen, wird es später möglich sein, auf Grund eines besonderen Tarifs eine direkte Fahrkarte z. B. von Paris nach Tokio zu lösen.

Wer gut und billig leben will,
der kaufe stets bei

Heinrich Hill!

Schmalz, gar. rein	Pfd.	92 Pfg.
Kokosfett ½ Pfd.-Packg.		62 Pfg.
Backöl, Liter von		93 Pfg.
Salatöl, Liter von		92 Pfg.
Margarine, Pfd. von		52 Pfg.
Plockwurst I	Pfd.	175 Pfg.
Mettwurst I	Pfd.	180 Pfg.
Holländer Käse 20 %	Pfd.	78 Pfg.
Edamer Käse 20 %	Pfd.	80 Pfg.
Vollfett-Käse 20 %	Pfd.	110 Pfg.
Sauerkraut	Pfd.	10 Pfg.
Heines Würstchen 3-Paar-Dose		80 Pfg.
Neue Heringe, Dtzd.		55 Pfg.
Marinaden:		
Ia. Bismarckheringe	1-Lt.-Dose	78 Pfg.
Ia. Rollmöpse	1-Lt.-Dose	78 Pfg.
Ia. Geleeheringe	1-Lt.-Dose	78 Pfg.
Ia. Bratheringe	1-Lt.-Dose	75 Pfg.
Bückinge	p. Pfd.	45 Pfg.

Alle andern Lebensmittel billigst!

Das große Reit- und Fahrturnier

vom 23. — 31. Oktober

tägl. nachmittags 4 Uhr
in der

WESTFALENHALLE

Preise der Plätze 2 — 15 Mark

Eintrittskarten werden gegen Voreinsendung des Geldes reserviert.

3875

Auf

Teilzahlung

große Posten

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

zu staunend billigen Preisen
kommen zum Verkauf.
Trotz der billigen Preise gewähre ich auf alle Waren

Zahlungserleichterung

Die gekaufte Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben!

Große Auswahl in **Manufakturwaren**
Steppdecken, Betten, Gardinen

Max Mischkowski

DORTMUND
Brückstraße 12—14 / I. Etage

3531

Es ist uns eine Kleinigkeit

Ihnen jede gewünschte Zeitschrift, sei es auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft, Literatur, Unterhaltung, Mode usw., frei ins Haus zu beschaffen. Zustellungsgebühren erheben wir am Platze und bei den Abonnenten der Schwerter Zeitung nicht.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Bahnhofstraße 3

Ihren Bubikopf
schneidet sauber
und billig
Damenfriseur



SCHONEIS

Brückstraße 7
Einzigstes Spezialgeschäft
am Platze!

Färberei und Wäscherei

Schneeweiß

wäscht, färbt, reinigt alles!

Annahmestellen:
Schwerte: Fritz Dörre, Hörderstraße
Westhofen: Ww. Schneider, Niederstr. 17

3467

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Montag
Das große deutsche Filmwerk:

Die Wacht am Rhein!

Ein Film, der die Zeit der jüngsten Besetzung des Rheinlandes behandelt, der den zähen Kampf aller Schichten — des Großindustriellen wie des Arbeiters — gegenüber der Willkür und der Annektionslust der Besatzungstruppen darstellt. Die Hauptrollen werden verkörpert durch Hans Mierendorf, Walter Sazak, Frieda Richard, Mara Zelenka und Marg. Kupfer.
Um der Aufführung eine ganz besondere Note zu geben, haben wir das Schwerter Solo-Quartett verpflichtet.

Gesungen werden folgende Lieder:
1. Deutsche Treue.
2. Gebet a. Freischütz.
Gesungen von Herrn Kümper.
3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein.
4. Freiheit, die ich meine.
5. Deutschland über alles.
6. Strömt herbei, ihr Völkerscharen.

Als Zweites:

Hort der Teufelsreiter!

Sensationsfilm in 6 Akten.

Lustspiel-Einlage **Ufa-Wochenschau**

Eintrittspreise: Balkon 1.50, Sperrsitz 1,20
1. Platz 0,90. 2. Platz 0,60

Pelzwaren

in unerreichbarer Auswahl
finden Sie bei

Robert Lippmann

Schwerte

Kürschnerei

Viel Geld

Übrig behält die Hausfrau, die ihre Lebensmittel regelmäßig bei **STEINHÄUSER** einkauft.

Salatöl, feinste helle Ware	Ltr.	ℳ 0.92
Amerikan. Schweineschmalz	Pfd.	ℳ 0.92
Molkereibutter, lose	Pfd.	ℳ 1.72
Holländ. Paketbutter	Pfd.	ℳ 1.95
Prima dicker fetter Speck	Pfd.	ℳ 0.95
Prima Edamer Käse 20 %	Pfd.	ℳ 0.85
Prima hessischer Preßkopf	Pfd.	ℳ 1.28
Prima weiße Bohnen	Pfd.	ℳ 0.18
Kalifornische Pflaumen	Pfd.	ℳ 0.38
Prima Mischobst	Pfd.	ℳ 0.48
Kornkaffee (Korn)	Pfd.	ℳ 0.24
Kakao, gar. rein	Pfd.	ℳ 0.54
Tarragona, blutr. Süßwein Flasche		ℳ 1.20
Franz. Rotwein	„	1.10
Neue Salzheringe	25 Stck.	ℳ 1.—
Cocosbesen	Stck.	ℳ 0.50
Ohne Konkurrenz! Soester Roggenbrot	Stück	ℳ 0.39
Bratheringe	8-Ltr.-Dose	ℳ 4.65
Bismarckheringe	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.88
Bratheringe	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.88
Rollmöpse	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.88
Kronsardinen	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.88
Geleeheringe	2-Pfd.-Dose	ℳ 1.—
Konserven!		
Braunschweiger Erbsen	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.72
Stangenspargel	2-Pfd.-Dose	ℳ 2.20
Gemischtes Gemüse	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.42
Pflaumen	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.78
Preißelbeeren	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.72
Apfelmus	2-Pfd.-Dose	ℳ 0.85

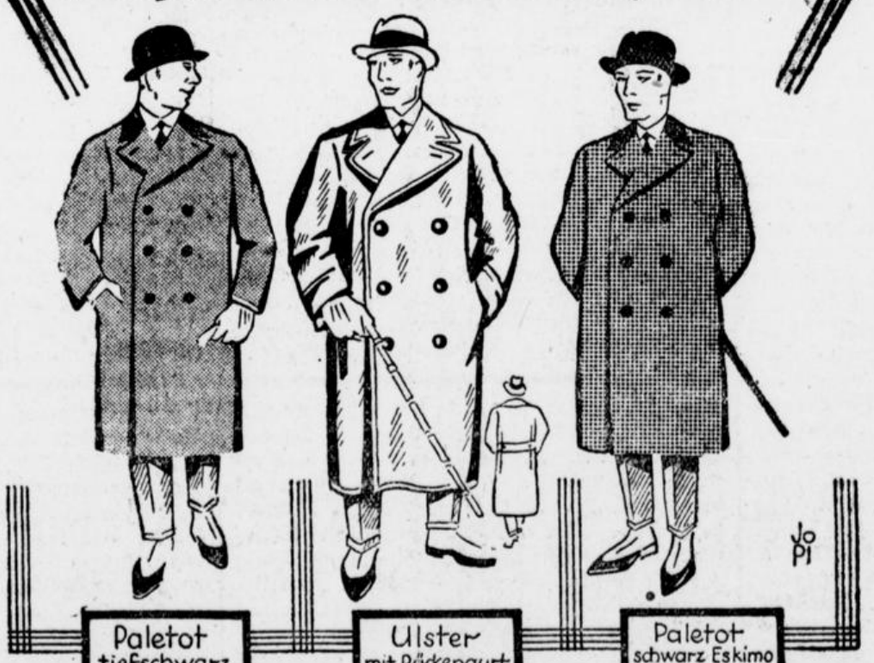
Alles nur bei 3872

STEINHÄUSER

Hagenerstraße 1

Richtig

und preiswert sind diese 3 Mäntel



Paletot	Ulster	Paletot
tiefschwarz reine Wolle auf Seiden-Satinelle	mit Rückengurt sehr elegant in Form u. Ausmusterung	schwarz Eskimo mit Sammtkragen äußerst solide
nur 78	nur 65	nur 42

Für Bürschen mittlere und billigere

Bernhard Stern Schwerte

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung

Schwimm-Verein Schwerte



Samstag, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr
Versammlung
abends 7 Uhr
Vorstandssitzung
3882 **Der Vorstand.**

Schlafstelle frei.

3874

Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Samstag, 23. ds. Mts. vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank
das Fleisch einer Kuh
verkauft. 3877
Schlachthofverwaltung.

Jagd- und Arbeiterschuhe

äußerst billig im
Schuhgeschäft Schmerbeck
Hörderstr. 48. Tel. 221

Ordentliche, fleißige
Frau
sucht Arbeit
im Nähen oder auch Hausarbeit, gegen geringe Vergütung.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3857